

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Stelle des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM mit Zustagen; einzelne Nummern 15 Pf.
: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspennige, Eingelände und Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 247

Mittwoch, am 22. Oktober 1930

96. Jahrgang

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Seit Beginn dieser Woche weilt in Sachsen eine Rätiner Jugendgruppe, Jungen und Mädels reiferen Alters, die in Veranstaltungen der Ortsgruppen des Vereins für das Deutschtum im Auslande die Besucher mit Vorträgen Rätiner Vieder, Volkstänze usw. erfreuen. Auch in der vor kurzem gegründeten hiesigen Ortsgruppe DVV werden sie auftreten und zwar am 15. November, am letzten Abend bevor sie wieder ihre Heimreise antreten. In Plauen i. S., wo sie zuerst auftrat, hat sie einen außerordentlich warmen Empfang und gute Aufnahme gefunden.

Altenberg. Am Dienstag vormittag verunglückte der in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Kurt Menzel tödlich. Er hatte eine große Fuhrer Heu geladen und stand auf dem Wagen, so daß er die Starkstromleitung mit der Hand erreichen konnte. Er griff aus unbekanntem Grund nach einem Draht. Als ihm der dort fließende Strom nichts anhaben konnte, langte er nach dem zweiten Draht. In diesem Augenblick ließ er einen heftigen Schrei aus und blieb verkrampft an der Leitung hängen. Ein Sanitäter befreite ihn aus seiner Lage. Der Tod war aber bereits eingetreten. Wiederbelebungsversuche mußten nach einer Stunde als erfolglos eingestellt werden. In Kurt Menzel verliert Altenberg einen angesehenen Bürger und tüchtigen Schläfer.

Altenberg. Sonnabend gegen mittag bemerkte in der ersten Waldkurve, in der Nähe des ehemaligen Kohlenmeilers, der Fahrer eines Personkraftwagens ein ebenfalls in Richtung Gessing fahrendes Auto, an das ein zweiter Wagen gehängt war, die beide mit Stöcken beladen waren. Der Kraftwagen bremste stark. Dadurch kam das Auto auf der feuchten Asphaltstraße, die durch herabgefallenes Laub noch schlüpfriger geworden war, ins Schleudern, drehte sich um die eigene Achse, so daß es in Richtung Altenberg stand, stürzte um und wurde an die Wagen hingeschleudert. Durch den Anprall wurde der hintere Stöckwagen zertrümmert, wobei der Geschirrführer leichtere Kopfverletzungen und Hautabwürgungen am linken Oberschenkel davontrug. Die Räder gingen mit dem vorderen Wagen durch und konnten erst an der Brücke in der Mitte des Waldes wieder zum Stehen gebracht werden. Die Insassen des Autos haben keinen körperlichen Schaden erlitten.

Schönfeld. Nächsten Sonntag und Montag feiern wir Ritschweihfest.

Dohna. Der in Turner- und Feuerwehrkreisen weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Buchdruckermeister Paul Schindzelors hier selbst kann auf eine 25 jährige Tätigkeit als Branddirektor zurückblicken. Der Jubilar, der verschiedene öffentliche Ämter bekleidet, gehört auch eine lange Reihe von Jahren dem hiesigen Stadtverordnetenkollegium an. Ihm wurden die mannigfachen Ehrungen zuteil.

Schönheide. Am Sonntag nachmittag überflog in nicht allzu großer Höhe ein Freiballon Schönheide und war längere Zeit sichtbar. Er senkte sich dann bald und gab auch vor dem Ruhbergwald Zeichen zum Niedergehen. Dies gelang ihm aber nicht, sondern der Ballon erreichte den Wald und blieb zwischen den Baumspitzen an der alten Auerbacher Straße, unweit der sogenannten „Sudde“ hängen. Trotdem hilfsbereite Leute sofort zur Stelle waren, war der Niedergang ziemlich erschwert. Die drei Insassen blieben unverletzt.

Chemnitz. Am Montag nachmittag ist auf der Markersdorfer Straße ein Personkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammengestoßen. Der Fahrer des Personkraftwagens, ein in Chemnitz wohnhafter 34 jähriger Vertreter, und der 5 jährige Sohn des Lastkraftwagenführers, der neben seinem Vater auf dem Fahrersitz gesessen hatte, wurde im Gesicht durch Schnittwunden erheblich verletzt. Der Fahrer des Lastkraftwagens und zwei weitere Personen, die sich mit auf den Fahrzeugen befanden, sind mit unbedeutenden Schnittwunden davongekommen.

Warnsdorf. Zwei Großfeuer brachen am Sonntag in Jungbach bei Trautenau aus. In dem einen Falle wurden Dachstuhl und Oberstock der an der Straße liegenden Gebäude der Firma Etrich vernichtet. Es entstand großer Schaden an Waren. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. — Fast zur gleichen Zeit wurde das Wirtschaftsgebäude der Kal-Werke Bischoff in Oberjungbach durch Feuer, dessen Ursache ebenfalls noch unbekannt ist, in Asche gelegt. Es verbrannten eine große Anzahl von landwirtschaftlichen Geräten, sowie drei Pferde. Im Zusammenhang mit den beiden Bränden ereignete sich ein schweres

Zur Riesenkatastrophe bei Aachen

150 Leichen in Misdorf geborgen. — Die Zahl der Toten steigt

Misdorf, 22. Okt. Bis heute vormittag gegen 11 Uhr sind in Misdorf 150 Leichen geborgen worden. Es besteht keine Aussicht mehr, die noch unter Tage befindlichen Bergleute lebend zu retten; in den letzten Stunden konnten nur noch Tote geborgen werden. In den Krankenhäusern sind nach den bisherigen Zählungen 99 Verletzte untergebracht.

Berlin, 21. Oktober.

Zum Grubenunglück auf Grube Anna II bei Aachen teilt das Grubensicherheitsamt weiter mit: Bis 18 Uhr sind 420 Mann der Belegschaft ausgefahren, 76 Mann befinden sich verletzt in den Krankenhäusern, tot geborgen sind 35 Mann, unter Tage befinden sich noch ungefähr 60 Tote. Die Ursache ist immer noch ungeklärt.



Zur Gruben-Katastrophe bei Aachen

Förderturm und Bürogebäude flogen in die Luft

Die Explosion erfolgte um 7.20 Uhr. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Dynamitexplosion. Der gesamte Schachtbau und der daraufstehende Förderturm mit den in der näheren und weiteren Umgebung befindlichen Maschinenhäusern, Waschräumen usw. sind eingestürzt.

Unter den Bürogebäuden befand sich ein Benzolager, das ebenfalls in die Luft flog und das ganze Gebäude mit sich zog. Zur Zeit der Explosion waren in dem Gebäude etwa 30 Beamte tätig. Sämtliche Beamten sind mehr oder weniger schwer verletzt, die Zahl der Toten ist noch unbekannt. Im unterirdischen Betriebe war die ganze Frühlings- und noch ein Teil der Nachtschicht tätig, so daß über 600 Bergleute eingeschlossen wurden.

Man versuchte, von den Nachbargruben Adolf in Streiffeld und Anna I in Misdorf an den Unglücksherd heranzukommen. Im oberirdischen Betriebe ist die ganze Stätte ein wüstes Trümmerfeld.

Telefonische Verbindung mit den Verschütteten

Bis 10 Uhr 30 vormittags waren von den bei der schweren Grubenkatastrophe Betroffenen etwa 50 Tote und Verletzte geborgen. Die Trümmer des Förderturmes sind jetzt

zu einem kleinen Teil befreit, jedoch ist der Zugang zu dem Unglücksschacht noch nicht ganz freigelegt. Mit den auf der 450 Meterhöhe eingeschlossenen Bergleuten besteht noch telefonische Verbindung. Die Verschütteten haben sich auf Anruf als noch lebend gemeldet. Das technische Büro, das ebenfalls eingestürzt ist, hat alle darin befindlichen Angestellten unter sich begraben. Von diesen sind drei tot und mehrere wurden verletzt.

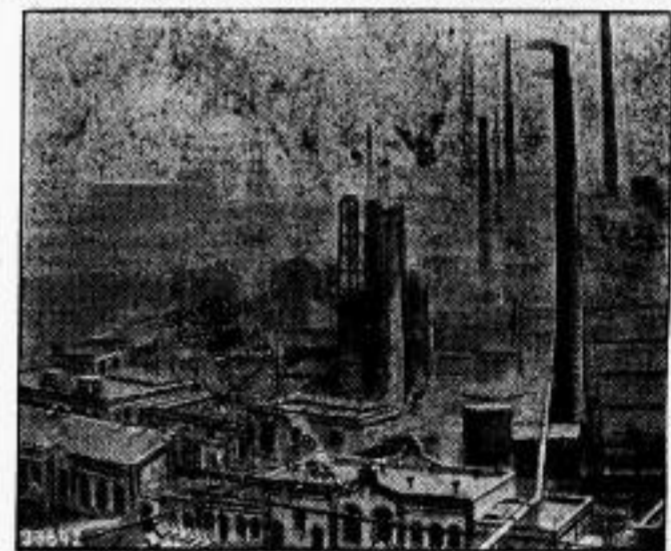
Wetterführung wiederhergestellt

Nach Nachrichten über das Sprengstoffunglück im Schacht Anna II, die dem Grubensicherheitsamt im Preussischen Handelsministerium vorliegen, ist es bereits gelungen, die Wetterführung der betroffenen Schachtanlage wieder in Ordnung zu bringen.

Rettungskolonnen sind eingefahren; es besteht Hoffnung, daß auf der tieferen Sohle niemand gefahrdet ist. Die Zahl der Toten und Verletzten ist nach Lage der Dinge zurzeit nicht feststellbar.

Die Belegschaften der Nachbargruben sind aus Sicherheitsgründen sofort nach dem Unglück herausgezogen worden.

Wie vom Grubensicherheitsamt beim preussischen Handelsministerium mitgeteilt wird, war der Hergang der Explosionskatastrophe auf dem Wilhelmschacht der Grube Anna II bei Misdorf derart, daß die bei der Katastrophe gebildeten Gase zum größten Teil über Tage geschlagen sind.



Noch 200 Eingeschlossene

Bis jetzt 50 Tote

Misdorf, 22. Oktober.

Die Verwaltung der Grube Anna 2 hatte, sobald die erste Berührung und Hilfestellung es zuließ, die zu Tage geförderte Mannschaft zählen lassen und festgestellt, daß auf den Leitern des Unglücksschachtes vier Mann auf die 250-Meter-Sohle heraufgestiegen waren. Bis 4.30 Uhr nachmittags waren auf der Grube Anna 1 144 Mann, auf Grube Anna 2 60 und auf Grube Adolf 178 Mann der Belegschaft von Anna 2 ausgefahren. Vor der Zählung waren schon mehrere andere Leute ausgefahren und hatten sich nach Hause begeben. Durch den Westdeutschen Rundfunk ließ die Verwaltung um 4.10 Uhr nachmittags alle Mann der Belegschaft, die sich nach Hause begeben hatten, auffordern, sich zu melden. Bis 4.30 Uhr nachmittags waren schon 26 Mann dieser Aufforderung gefolgt. An Toten sind bis jetzt gezählt: Aus den oberirdischen Betrieben, in der Hauptsache aus dem Verwaltungs-

Aufunglück. Der Chauffeur A. Etrich fuhr mit 2 jungen Leuten von Petersdorf nach Jungbach, um zu dem Feuer zu gelangen. In Ober-Altstadt rannte das Auto an eine Telegraphenstange, die abbrach. Der Mitfahrer Zindel wurde getötet. Die anderen trugen leichte Verletzungen davon. Chauffeur Etrich, der keinen Führerschein besaß, raste mit dem Toten weiter und überfuhr bei der Hammerbrücke in Ober-Altstadt einen gewissen Beier, der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Trautenau gebracht werden mußte. In Marschendorf, bis wohin Etrich seine Fahrt fortsetzte, zog er den Toten aus dem Auto heraus und legte ihn auf die Straße. Der Tote rollte die mehrere Meter hohe Böschung hinab. Es wird noch zu unter-

suchen sein, ob Etrich den Toten dort hinuntergestoßen hat, um einen Mord vorzutäuschen. Etrich wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Trautenau eingeliefert. Nach einer anderen Darstellung soll es sich um eine nächtliche Bummelfahrt gehandelt haben, die einen solchen verhängnisvollen Ausgang nahm.

Wetter für morgen:

Besonders im Anfang noch verbreitet Nebel und Hochnebel mit Nebel-Niederschlag; im übrigen vorwiegend wolkig; Temperaturen wenig verändert. Anfänglich noch schwache veränderliche Winde, später etwas zunehmende Winde aus westlichen Richtungen.

gebäude und den Nebengebäuden 19. aus der Grube zu Tage gefördert 12. In den Krankenhäusern Bardenberg und Schwelmer sind vier Verletzte gestorben, so daß die bis 4,30 Uhr festgestellte Gesamtzahl der Toten 35 betrug. In den Krankenhäusern Bardenberg und Schwelmer befinden sich noch 72 Verletzte. Eingefahren waren 667 Mann und nach der Bergung der 422 buchmäßig festgestellten sind immer noch über 200 Mann eingeschlossen.

Ueber die Aussichten zu ihrer Bergung kann noch nichts gesagt werden, weil die Stollen teilweise eingeführt sind.

Soweit sie noch bestehen, konnte ihnen bereits eine Stunde nach dem Unglück wieder Luft zugeführt werden. Gegen Mittag war auch die Wasserzufuhr wieder betriebsfähig.

Keine Sprengstoffexplosion.

Schon früh am Vormittag war es einem Betriebsführer und später auch einem Beamten der Bergaufsichtsbehörde und einem Direktionsmitglied gelungen, von Grube Anna I nach Anna 2 durchzugehen und bis zum Unglücksort selbst vorzudringen. Sie konnten aber keine Anhaltspunkte über die Ursache der Katastrophe feststellen. Alle Annahmen über Kohlenstaub-, Sprengstoff- und Schlagwetterentzündung sind bis auf weiteres bloße Vermutungen. Richtig ist, daß das Sprengstofflager auf der 30-Meter-Sohle, das allgemein als Herd der Katastrophe galt, noch unverfehrt vorgefunden wurde.

Berichte über Unfälle, die den Rettungsmannschaften zugefallen sind, sind unzutreffend. Außer vorübergehender Schwächung ist keinem Mitglied der Rettungsmannschaften etwas zugefallen. Inzwischen sind auch Rettungsmannschaften von der Ruhr und vom Niederrhein an der Unglücksstelle eingetroffen, die Mannschaften der Zeche Rhein-Elbe auf dem Ruhrrevier ist um 3 Uhr nachmittags eingefahren. Zur Stelle sind außerdem noch Mannschaften der Zeche Sophia-Jakoba in Hüdehofen und der Zeche Friedrich-Heinrich in Moers. Die einheimischen Rettungsmannschaften hatten den Hilfsdienst sofort mit 50 Geräten bei wechsellager Mannschaften aufgenommen. Durch Selbsthilfe haben sich an einer Stelle 14 Mann retten können. Zwischen einem niedergestürzten Stollenstück hatten 15 Mann eine Lücke mit ihren Jacken zugestopft, um das Eindringen der Brandgase zu verhindern. Von diesen fanden die Rettungsmannschaften 14 Mann noch lebend vor. Einer konnte tot geborgen werden. Einer Nichtigstellung bedarf die Nachricht, daß unter dem Verwaltungsgebäude ein Benzollager explodiert sei. Ein Benzollager befindet sich, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, nur auf der Kolerei und ist unverfehrt.

Bis 19 Uhr wurden 50 Tote einschließlich der 19 Toten des Ueber-Lage-Betriebes geborgen. Zur Zeit liegen 70 bis 75 Verletzte im Krankenhaus Bardenberg und 6 im Krankenhaus Schwelmer.

Die Bergung der Toten und Verletzten ist noch im Gange. Sie ist stark erschwert durch die Beschädigung des Kabels zu dem elektrisch betriebenen Blindschacht, der nur von der 460-Meter-Sohle zur 360-Meter-Sohle geht. Das Kabel ist inzwischen wieder ausgebessert worden, so daß in diesem Blindschacht die Seilfabri zur Bergung der Verletzten und Toten nun aufgenommen werden kann. Bergbaupolmann Schäfer vom Oberbergamt Bonn ist inzwischen auch eingefahren.

Der Unfallausschuß der Gruben-Sicherheits-Kommission und Vertreter des Handelsministeriums mit Vertretern des Berliner Gruben-Sicherheitsamtes werden am Mittwochvormittag die Grube besuchen. Die Rettungskolonnen der Rettungsgesellschaften der Gruben Rhein-Elbe in Gelsenkirchen und Friedrich-Heinrich in Linfort sind eingefahren und beteiligen sich an Rettungsarbeiten. Auch die holländischen Gruben haben sich bereitwillig zur Hilfeleistung angeboten.

Bei den Zählungen haben sich Doppeltzählungen herausgestellt, weil einzelne Leute bei der Ausfahrt gezählt worden waren und sich dann nochmals meldeten in der Annahme, nicht gezählt zu sein. Die Bergbehörde hält deshalb Schätzungen über die Zahl der noch eingeschlossenen für unangebracht. Es fehlen noch die Kontrollnummern der Leute, die aus Schacht Anna 3 ausgefahren sind. Fest steht nur, daß die Unter-Lage-Revier 4, 5 und 6 mit ihren Steigern vollständig unverfehrt zutage gekommen sind. Auch konnte noch nicht festgestellt werden, wie viel Leute auf den einzelnen zu Bruch gegangenen Strecken sind, da viele die Seilfabri zur Stunde des Unglücks zwar beendet hatten, die Leute aber noch nicht vor Ort angekommen waren. Sie haben zu ihrer Arbeitsstätte bis zu Dreiviertelstunden unter Tag zurückzulegen. Von einem Brande aus einem der Unter-Lage-Revier, von dem einer der Frühlichtleute berichtet hatte, ist der Verwaltung und der Aufsichtsbehörde nichts bekannt.

Das Beileid des Reichspräsidenten.

Berlin, 22. Oktober.

Der Reichspräsident hat an den preussischen Regierungspräsidenten in Aachen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem Explosionsunglück auf Grube Anna 2 bei Aachen hat mich tief erschüttert. Hoffentlich gelingt es, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten. Den Hinterbliebenen der bei ihrer Arbeit Verunglückten bitte ich, den Ausdruck meiner aufrichtigen Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln.“

„v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Am der Unglücksstätte

Die Unglücksstätte auf Schacht Anna II ist nur auf Umwegen zu erreichen. Wo zwischen einem großen vierstöckigen Verwaltungsgebäude und dem fast ebenso hohen Maschinenhaus der Förderturn stand, steht jetzt die dem Förderturn zugewandte Außenmauer des Verwaltungsgebäudes nur noch so weit, als sie von den sie umgebenden Schuttmassen gehalten wird. Der Förderturn selbst war etwa 30 Meter hoch. Er hat sich zur Seite geneigt und dabei einen Zementsockel beschädigt. Als dieser Block standhielt, trichterte der Turm seitlich ein und fiel auf das Verwaltungsgebäude, das gleichzeitig von der unterirdischen Explosion erschüttert und zum größten Teil in sich zusammengeschüttet wurde. Der Schutthaufen füllt mehr als das Erdgeschoss. Man weiß zur Stunde noch nicht, ob noch Beamte, Buchfrauen oder andere Personen in den Schuttmassen begraben liegen. Hier wurden auch die ersten Toten geborgen. Die Trümmer der benachbarten Gebäude lassen ersehen, was sich unter der Erde abgespielt haben mag. Von den Rettungsmannschaften hört

man, daß die Rettungsarbeiten erschwert werden dadurch, daß die Stollen an vielen Stellen eingebrachen sind. Die Rettungsmannschaften sind mit dem Freimachen der Zugangswege beschäftigt. Die Explosionsrichtung ist aus dem Dynamitlager schief, so berichten Augenzeugen, bis hoch über den Förderturn hinaus.

Im Fördersticht Anna I selbst kommen in kleineren Zeitabständen Verletzte zutage, die sofort von den Sanitätern betreut werden. Sie berichten über einen dumpfen Schlag und den Einsturz der Berge. Viele wußten zunächst gar nicht, weshalb der Befehl zum sofortigen Ausfahren gegeben wurde. Die elektrischen Kabel sind zerstört und die Ausfahrt, vor allem die Verbindung der einzelnen Stollen untereinander, ist dadurch bedeutend erschwert. Trotzdem sind auch in den betroffenen Revieren schon Verletzte geborgen worden, vor allem aus dem der Unglücksstätte benachbarten ersten Revier.

Von den Ereignissen über Lage sind einige erschütternde Einzelheiten bekannt geworden. Ein Zug mit Arbeitern, die von der Nachtschicht nach Hause führen, befand sich in etwa 100 Meter Entfernung und blieb dadurch von größerem Unheil verschont. In einem dem Förderturn des Wilhelmsschachtes besonders nahegelegenen Stapel Grubenholz wurde ein Arbeiter mit solcher Wucht gegen das Kopfende der Balken gepreßt, daß sein Körper die Balken genau in der Körpermitte verschob. Dem Unglücklichen wurde der Kopf völlig zerschmettert. An einer anderen Stelle fanden Sanitäter in etwa 300 Meter Entfernung von der Unglücksstätte eine einzelne Hand. In Aisdorf und besonders in den Straßen, die zur Zeche führen, sind Dächer und Fenster Scheiben beschädigt, auch große Fensterscheiben, die der Luftdruckrichtung zugewandt waren, wurden eingebrückt. Die Straßen stehen voller Menschen mit besorgten Gesichtern, und Abwehrmannschaften aus den benachbarten Orten und aus Aachen unterstützen die Ortsbeamten.

Das Rettungswert

Unmittelbar nach der furchtbaren Explosion wurden von der Zechenverwaltung sofort alle Rettungsmannschaften alarmiert. Diese trafen zunächst aus der näheren Umgebung, nach einigen Stunden aber auch aus den entfernteren Grubengebieten, darunter auch aus dem Saargebiet sowie von der Hauptrettungszentrale in Essen ein; letztere entsandte ihre Spezialrettungsmannschaften an die Unfallstelle. Von der Zeche Rhein-Elbe rückte die besonders gut ausgerüstete Rettungskolonnie mit 40 Mann an. Zahlreiche Ärzte und Sanitätskolonnen mit allem erforderlichen Rettungsmaterial waren in kürzester Frist an der Unglücksstelle. Um 11¼ Uhr gelang es der ersten Rettungskolonnie, bis zum Schacht einzudringen und von einem Seitenschacht zu den eingeschlossenen Bergleuten vorzustoßen. In dem Unglückssticht selbst konnten die Bergungsmannschaften wegen der starken Rauchentwicklung nur mit Gasmasken langsam vordringen. Die Verletzten wurden sofort zutage gefördert, wo sie von Sanitätswagen nach Aachen, Aülch und Schwelmer den Krankenhäusern zugeführt wurden. Die Zugangsstraßen von Aisdorf waren von Tausenden von Menschen in kurzer Zeit verstopft, so daß die in langen Kolonnen anrückenden Hilfsautos und Privatwagen kaum vordrücken konnten. Die zahlreichen Feuerwehren gingen sofort daran, die gewaltigen Schuttmassen beiseite zu schaffen.

Die mutmaßliche Ursache

Dem Vernehmen nach soll die Entzündung des Dynamitlagers, das die furchtbare Grubentatastrophe verursachte, auf eine Explosion zurückzuführen sein, die in der Nähe des Dynamitlagers erfolgte. Die Gewalt der Dynamitexplosion war so stark, daß viele Fernspregleitungen unterbrochen wurden, und infolgedessen die ersten Nachrichten von dem Unglück über Nachbarorte nach Aachen kamen. Aisdorf ist ein Ort von etwa 10 000 Einwohnern und liegt im Winkel der Straßen von Aachen nach Aöln und nach Düsseldorf.

Das verhängnisvolle Dynamitlager

Die eigentliche Ursache der Katastrophe konnte bisher nicht festgestellt werden. Die furchtbare Sprengwirkung erklärt sich aus der Explosion des vor kurzem mit 5000 Kilogramm Sprengstoff aufgefüllten Dynamit- und Detonitlagers, das auf der 360-Meter-Sohle untergebracht war. Die Lagerung der für die bergmännischen Arbeiten benötigten Sprengstoffe unter Tage ist bergpolizeilich zulässig. Sie ist sogar gebräuchlicher als die Lagerung über Tage. Die bergpolizeilichen Vorschriften verlangen, daß eine gewisse Entfernung zwischen Lager und Hauptförderstrecke innegehalten wird und daß Sprengstoffe und Sprengkapseln in räumlich von einander getrennten Kammern erfolgt. Die Lagerung der Sprengstoffe erfolgt ebenfalls in einzelnen Kammern, deren eiserne Eingangstüren bei etwaigen Explosionen durch den austretenden Gasdruck automatisch zugeworfen werden. Welche besonderen Umstände die Explosion des Gesamtlagers veranlaßt haben, ist bisher nicht festgestellt. Trotz allem Unglück ist es eben noch als ein Glück zu bezeichnen, daß die Explosionswirkung nach außen schlug, so daß die Hauptbelegschaft in den unteren Sohlen zwar zunächst abgeschnitten, aber nicht von der Wucht des Explosionsdruckes verschüttet oder zerschmettert wurde.

Eine traurige Bille

Das Grubenunglück von Aisdorf gehört mit zu den schwersten, die in den letzten 45 Jahren verzeichneten Katastrophen auf deutschen Gruben. Das schwerste war das auf Zeche Ratoib bei Hamm im Jahre 1908, das insgesamt 860 Todesopfer forderte. Das zweitschwerste erfolgte im Jahre 1885 im Saargebiet auf dem Camphausen-Schacht mit 180 Toten. Der Schwere nach folgt dann das im Frühjahr d. J. verzeichnete Grubenunglück auf dem Kuri-Schacht der Benzelsau-Grube bei Hausdorf im Waldenburger Bergbaurevier mit 151 Toten. 1907 wurde das Saartohlenrevier abermals von einer schweren Katastrophe auf der Zeche Reden mit 148 Todesopfern heimgesucht. 1925 ist mit dem Grubenunglück auf Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund mit 135 Todesopfern noch in Erinnerung. 1898 forderte die Katastrophe auf der Karolinen-Grube bei Bochum 119 Tote, 1913 die Schlagwetterexplosion auf der Heinrich-Grube bei Beuthen 112 Tote. Ferner verzeichnet die Katastrophenliste

des deutschen Bergbaues noch folgende Unglückszahlen: 1891 Hibernia-Schacht bei Gelsenkirchen 58 Tote, 1905 Zeche Borussia bei Bochum 39 Tote, 1912 Grube Wambach bei Dortmund 43 Tote, 1914 dieselbe Grube mit 22 Toten, 1920 Zeche Kaiserstuhl II bei Dortmund 30 Tote, 1921 Zeche Montanis bei Herne 79 Tote, 1925 Zeche Dorffeld bei Dortmund 45 Tote, 1929 Glücksel-Friedens-Hoffnungsgube (Waldenburg-Revier) 33 Tote und ebenfalls 1929 Klein-Kosfeld (Siegrevier) 24 Tote

Die Revisionsbewegung

Selbtes Antwort an Herod.

Auf den Appell Herods an den Stahlhelm, sich zur Frage der Revision des Friedensvertrages zu äußern, nahm der Bundesführer des Stahlhelms, Selbte, in einer Massenfundgebung des Stahlhelms in Hamburg Gelegenheit, zu antworten. Er führte dazu u. a. aus: Diese ungeforderte Erklärung eines Gegners, mit uns einmal den Dingen ins Gesicht sehen zu wollen, eine deutsch-französische Verständigung zu versuchen, ist eine Auswirkung, die wir mit Ernst notieren. Wir sind nicht bereit, auf diese erste und einzige Frühlingsschwalbe hin übereilt zu antworten; wir werden uns überlegen, was wir antworten.

Aber wenn die Welt zur Erkenntnis kommt, welcher Irrsinn in dem Versäßer Friedensvertrag liegt, wenn sie bereit ist, deutschem Lebensrecht Genüge zu geben, dann sind wir bereit, mit dieser Welt zu sprechen. Dann mag an die Stelle eines früheren Wortes „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ ein besseres und stärkeres Wort künftig lauten: „Frontsoldaten aller Länder seht Euch zusammen und ordnet diese zerquetschte Erde!“ Wir werden gern mit den ehemaligen Kämpfern und Feindern zusammenkommen.

Der Redner wiederholte nochmals das Wort seiner Koblenzer Rede, daß die ganze Arbeit des Stahlhelms darauf abgesehen sei, für den Sieg des deutschen Rechts und des wahren Friedens auf der Erde zu sorgen.

Entweder — oder!

Ein neuer bemerkenswerter Beitrag Schachts zum Reparationsproblem.

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt vor einem erlesenen Publikum in der Foreign Policy Association einen Vortrag über die ökonomischen Zusammenhänge und Auswirkungen des Young-Plans. Dr. Schacht erklärte, die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise sei eine Folge nicht nur der Reparationen, sondern des Krieges und der Friedensverträge überhaupt. Eine Neuorientierung des Reparationsproblems sei, so meinte Dr. Schacht, infolge der Beendigung der Rheinlandbesetzung erleichtert. Er vertraue auf das Schwerkrieg der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Frage, wie die Annuitäten aufzubringen seien, werde in kürzester Zeit als eines der ernstesten sozialen Probleme erkannt werden.

Da die deutsche Arbeiterschaft einzusehen beginne, daß die Aufbringung der Reparationen ihren Lebensstandard empfindlich beeinträchtigt. Das Transferproblem sei nicht zu lösen, wenn nicht die andern Länder Deutschland einen größeren Anteil am Weltmarkt zu kommen lassen. Durch Anleihen und Kredite, die sich nun schon über sechs Jahre hinaus erstrecken, werde das Problem nur immer ernster, da Deutschland unter allen Umständen die Ansprüche seiner privaten Geldgeber respektieren werde und sie nicht durch immer erneute Zahlungen an seine politischen Gläubiger gefährden dürfe.

Die Reparationszahlungen müßten aus Exportüberschüssen befriedigt oder ganz eingestrichelt werden.

Die Tatsache, daß der Young-Plan die Möglichkeit vorsehe, den beratenden Sonderausschuß der B33, jederzeit einzuberufen, auch ohne daß eine sofortige Einstellung der Zahlungen erfolge, gebe die Möglichkeit, eine friedliche Lösung herbeizuführen, ohne die Weltwirtschaft in Unruhe zu versetzen. Das deutsche Volk könne nicht mehr tun, als die Welt über seine wahre Lage aufzuklären. Es sei ein Vorteil der modernen Demokratie, daß solche Warnungen durch das konstitutionelle Mittel der Wahlen erfolgen können, wie es in Deutschland geschehen sei.

Was die Pariser Presse sagt

Die französische Presse schenkt den aus Amerika kommenden, teilweise mit der Unwissenheit Dr. Schachts in den Vereinigten Staaten in Zusammenhang gebrachten Gerüchten über die Möglichkeit einer Revision der interalliierten Schulden größere Beachtung, beschränkt sich aber meist auf die sachliche Wiedergabe derartiger Meldungen.

„Egzeffior“

Schreibt zur Timesmeldung: Es ist möglich, daß man in gewissen politischen und finanziellen Kreisen Englands ziemlich geneigt ist, den Absichten der deutschen Regierung hinsichtlich der Ausführung des Youngplans zuzustimmen, um gleichzeitig mit der Revision dieses Planes eine Neuordnung der europäischen Schulden bei Amerika in Angriff zu nehmen. Bis auf weiteres glauben wir aber nicht, daß die französische Regierung irgendein Interesse daran hat, sich zu einem Wandover herzugeben, das auf eine Neuordnung der interalliierten Schulden und eine Revision des Youngplans abzielt, dessen Gültigkeit man nicht bestreiten kann.

„Journal“

fragt: Sollte Amerika daran denken, die Schulden zu streichen? Man muß feststellen, daß die Schwierigkeiten der republikanischen Regierung am Vorabend der Wahlen vom 11. November durchaus ein Grund sind, einen großen Coup zu führen, und könnte Hoover einen größeren Schlag fähren, als der Geschäftswelt die Aussicht auf eine endgültige Schlichtung der sich aus dem Krieg ergebenden Weltstreitigkeiten zu bieten?

„Figaro“

erklärt, wenn England auch ein offenkundiges Interesse daran hat, eine Neuordnung des Washingtoner Abkommens zu befürworten, gilt das gleiche nicht für Frankreich. Für die französische Regierung, deren Schulden bei Amerika durch den Youngplan gedeckt werden und die einen Ueberbeschuss für ihre Wiederaufbaugesetze erhält, würde das ein schlechtes Geschäft bedeuten.

Groener an Oldenburg-Januschau

Berlin, 22. Oktober.

Reichsminister Dr. Groener nimmt zu den Angriffen des deutschnationalen Abgeordneten von Oldenburg-Januschau in einem offenen Brief an diesen Stellung, in dem er zunächst erklärt, es sei unrichtig, daß Generaloberst Heye Soldaten zur Übergehung des Bescheidweges aufgefordert habe. Es liege eine mißverständliche Äußerung des Generals Heye vor. Dieser habe sofort durch besonderen Erlaß an die Armee dieser die Innehaltung des Befehls wegen ausdrücklich eingeschärft. Der sogenannte Uhrerlaß richte sich ganz eindeutig gegen Zerlegungsversuche von außen.

Außerdem im Jahre 1929 seien 150 verschiedene Versuche gemacht worden, kommunistisches Zerlegungsmaterial an die Wehrmacht heranzubringen, eine Zahl, die im laufenden Jahr voraussichtlich noch überschritten werde.

Was die Ulmer Offiziere angeht, so sei die Verhaftung nicht wie behauptet: „Von der Front weg angesichts der Mannschaften“ vorgenommen worden, sondern in möglichst unauffälliger Form. Das deutsche Heer sei stets das schärfste und gehorsamste Werkzeug seines Staates gewesen: als solches gedulde er es trotz aller Anfeindungen, woher sie auch kämen, zu erhalten.

Zur Weinlese!

Weinlese ist das höchste Fest aller Winzer. Von der Güte und Ergiebigkeit des „Herbstes“ hängt die nächste Zukunft der fleißigen Weinbauern ab. Wenn sie alle Schädlinge, die Herrschen und die pflanzlichen, glücklich abgeschlagen, mit Schwefelstaub und Kupfervitriolbrühe versetzt haben, dann kann oft genug noch ein schwerer Hagelwetter die bange Hoffnungen auf gute Ernte vernichten.

Brall sind jetzt die einzelnen Beeren der Trauben gefüllt. Ihre Zellen sind safttrockene Bläschen geworden, die über und über angefüllt sind mit Stoffen höchster Saugkraft. So wirken sie auch wie Saugpumpen, die mit größter Energie das Wasser aus dem Erdboden und die in den grünen Jellenlaboratorien der Blätter im Sonnenlicht erarbeiteten Bildungstoffe in die Beeren hinsaugen. Wasserdichter Korkstoff durchwirft die äußere Haut der Beere, die Schale, die zum Schutze gegen Regen noch eine Wachsschicht, als bläulicher Reif sichtbar, bildet, indem sie ein winziges Wachsstäbchen neben das andere legt. Wie wunderbar doch das alles eingerichtet ist! Ohne Korkstoff und Wachsschicht würden die Beeren in der oft heißen Glut des „Rohmonats“ August austrocknen, weil sie unter dem Sonnenbrand ihr Wasser verdunsten müßten.

Sind die Beeren ausgewachsen, so hört der Wasser- und Nährmittelzufluß auf. Es beginnt das Reifen, d. h. in den Zellwänden tritt nun eine Reihe von chemischen Veränderungen ein, bis nach einigen Wochen die Reife zum Abschluß aller Zellstätigkeit ruft.

Zu drei Vierteln seines Gewichtes besteht der Traubenjuft aus Wasser. Das letzte Viertel setzt sich aus gar vielerlei anderen Stoffen zusammen, die die Zellen der Beeren aus den Geweben des Stengels und der Blätter an sich gerissen und umgearbeitet haben. Anfanglich enthält der Saft neben Mineralsalzen, unter denen Kristalle von orosaurem Kalk und phosphorsaurem Kalk vorherrschen, nur Pflanzensäuren verschiedener Art. Dabei ist die unreife Frucht herb und sauer. Aber in den letzten Tagen des September und im Oktober beginnen unter der Mitwirkung der Sonnenwärme jene chemischen Prozesse, die den größten Teil der Säuren zum Verschwinden bringen. Das in den Blättern verar-

beitete Stärkemehl des Sommers ist als Zucker in die Beeren gewandert. Je länger und mit je heftiger Energie die Sonne in den grünen Zellen des Weinlaubs gearbeitet hatte, je wärmer der Herbst, je südlischer das Klima, desto mehr füllen sich die Beeren mit Zucker und desto weniger herrschen die Säuren vor. In einem schlechten Jahrgang beträgt der Zuckergehalt des Traubenjaftes nur das Zehnfache der Säure, in einem guten dagegen das dreißigfache. In den reifen Trauben sind fette und säuerliche, erfrischende und wohlschmeckende, ernährende, aromatische und heilkräftige Stoffe so glücklich gemischt, wie in keiner anderen Frucht; sie sind ohne Zweifel das Beste Erzeugnis des Pflanzenreiches, eine Erquickung für die Gelunden und ein Heilmittel für die Kranken.

Man muß sich nicht wundern, daß Traubenturen so hoch im Ansehen stehen in der neuzeitlichen Heil- und Ernährungsglehre. In dem Traubenjaft finden sich Kalk, Kalk- und Bittererde, verbunden mit Wein-, Trauben-, Apfel-, Schwefel- und Phosphorsäure, Frucht- und Traubenzucker, Eiweiß, Schleim, Del und noch mehrere andere Stoffe, die den Sorten bedingen. Die Traube enthält alle diese Stoffe in einer für den menschlichen Körper leicht aufnehmbaren (assimilierbaren) Form; daher ihr außerordentlicher Wert, ihre große Bedeutung für die Gesundheit der Menschen.

Hat der Weinstock seine Trauben gereift, so ist seine Aufgabe für dieses Jahr erfüllt; er hat sich erschöpft und überläßt sich der Ruhe, um neue Kräfte für das Frühjahr zu sammeln. Während andere Holzgewächse im Frühjahr nur die in den Winternodden eingeschlossenen Blattanlagen entfalten, erzeugt die Rebe im Laufe des Sommers ununterbrochen neues Laub, so daß jede „Blüte“ an vierzig Blätter hervorbringen kann. Daher dämmt der Winzer durch kunstgerechten Schnitt den übermäßigen Drang zur Laubproduktion zur rechten Zeit soweit ein, als es ihm zur Erzielung einer guten Ernte vorteilhaft zu sein scheint. Im Spätherbst verfärben sich die Blätter, ein Zeichen, daß sie ihre Saugfähigkeit eingestellt haben; nützliche Stoffe werden in das Holz, den großen Kräftevorratsraum, geleitet, und schließlich fließt das Laub in gelblicher oder purpuroter Pracht ab und fällt zur Erde. Anfang November verliert der ganze Stock in Winterschlaf, nachdem er in dem untersten Blattwinkel jeder „Blüte“ eine Knospe angelegt hat, aus der sich im nächsten Frühjahr wieder eine vielblättrige „Blüte“ entwickelt.

Nicht die Kälte des Winters ist es, die die Vegetation des Rebstocks unterbricht, wie bei anderen Gewächsen, sondern offenbar das Bedürfnis nach Ruhe, denn auch im warmen Klima von Südeuropa, selbst in Madeira, schlüft der Weinstock nach der Fruchtreife seine Blätter vor sich und verliert in Winterschlaf bei derselben Temperatur, die ihn unter jenem Himmel daraus erwecken würde.

Sauerwurm, Oidium und Peronospora und nicht zuletzt wenig günstigeres Wetter haben heuer zusammengewirkt, um die Traubenernte mancherorts zu gefährden. Hoffen wir, daß die Weinlese doch noch einen „mittleren bis guten Herbst“ ergibt.

Eichpflege in Ostpreußen

Bereits vor dem Kriege wurde der Eichpflege in Ostpreußen ein starkes Interesse entgegengebracht, um das Eichwäldchen, das sich in Deutschland nur in den nördlichsten Teilen Ostpreußens erhalten hatte, als Naturdenkmal zu pflegen. Infolge der wirtschaftlichen Nöte der Kriegs- und Nachkriegszeit war der Eichwäldchenbestand durch starke Wilddieberei und übertriebenen Abschlag der Jagdberechtigten so stark dezimiert worden, daß man in kürzester Zeit mit einer völligen Vernichtung desselben rechnen mußte. Um dieses für Deutschland wertvolle Naturdenkmal zu erhal-

ten, erließ der ostpreussische Oberpräsident im Jahre 1921 eine Verordnung, durch die jeglicher Abschlag von Eichwäldchen auf die Dauer von 5 Jahren völlig verboten wurde. Während die alljährlich vorgenommenen Zählungen ergaben, vermehrten sich die Bestände nur wenig. Vom Jahre 1923 ab war jedoch ein schnelles Anwachsen des Bestandes zu beobachten, so daß im Jahre 1925 unter gewissen Voraussetzungen der Abschlag von Eichwäldchen erlaubt wurde. Durch alle diese Maßnahmen ist erreicht worden, daß der Eichbestand in diesem Jahre annähernd seine Friedensstärke erreicht hat und daß damit ein überaus wertvolles Naturdenkmal erhalten geblieben ist. Der früher sehr starke Eichbestand Ostpreußens ist dagegen jetzt so gut wie vernichtet. In Europa kommen nur noch in Schweden und Norwegen Eiche vor.

Arbeiten im Garten

Sobald das Laub von den Bäumen gefallen ist, kann man mit Reupflanzungen von Obstbäumen beginnen. Am besten in zu feuchtem oder zu schwerem Boden ist die Frühjahrspflanzung der Herbstpflanzung vorzuziehen. Für Apfel-, Birnen- und Süßkirchen-Hochstämme rechnet man einen allseitigen Pflanzabstand von 10 Metern, für Pflaumen- und Sauerkirchen-Hochstämme 7 Meter. Buchsbaumsträucher benötigen 4 bis 6 Meter Platz nach allen Seiten. Wie zu tief pflanzen! Im Gemüsegarten wird das jetzt gelbe gewordene Spargelkraut kurz über dem Boden abgeschnitten und verbrannt. Erdbeerbeete müssen jetzt mit kurzem, gut verrottetem Stalldünger belegt werden, nachdem die Beete vorher flach umgegraben worden sind. Die Pflanzen selbst sind aber hierbei nicht zuzudecken, da sie sonst leicht unter dieser Decke faulen. Nach Eintritt der ersten Fröste werden die Dahlien, Gladiolen, Montretren, Begonien, Cannas und dergleichen aus dem Lande genommen und in einen frostfreien, trockenen Raum gebracht.

Berschiedenes

Aus der deutschen Uhrenindustrie. In der deutschen Uhrenindustrie wurden 1928 in 300 Betrieben etwa 27 000 Personen beschäftigt. Der Umsatz betrug 1913 47 bis 54 Millionen Mark, 1928 120 Millionen Mark und 1929 114 Millionen Mark. An elektrischen Schwachstromuhren wurden von den fünf größten Erzeugern 1928 für 4 Millionen Mark abgesetzt, davon etwa 23 Prozent ins Ausland. Unter den uhrenherstellenden Ländern wird Deutschland nur von den Vereinigten Staaten und der Schweiz übertrroffen. Der Anteil Deutschlands an der Weltgroßuhrenherstellung beträgt etwa ein Drittel. Dagegen lieferte es von allen auf dem Weltmarkt kommenden Großuhren vor dem Kriege 60, im Jahre 1928 70 Prozent. Die deutsche Großuhrenexportuhr ist von 26 Millionen Mark 1913 auf 53 Millionen Mark 1929 gestiegen, die Taschenuhrenexportuhr von 25 Millionen Mark auf 13 Millionen Mark gefallen. Sehr interessant sind auch die Zahlen über die Produktionsbedingungen bei der deutschen Uhrenindustrie. Von dem gesamten Selbstkosten der Uhrenindustrie entfallen auf Rohstoffe rund 35 Prozent, auf direkte Löhne 25 Prozent. Die Kraftaufwendung ist von 43 PS. je Arbeiter 1913 auf 65 PS 1927 gestiegen. Während die Anzahl der Werttippen bereits weitgehend beschränkt wurde, ist bei den Gehäusen eine Verringerung der Typen möglich. Eine Großuhr muß 1928 für Becker 1030 Muster, für Standuhren 375 und für Wand- und Tischuhren 390 Muster auf. Die jährliche Stückleistung je Arbeiter ist bei Großuhren von 670 im Jahre 1913 auf 800 1929 gesteigert worden.



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU-IA

Ausgabe!

Der alte Johannes Hoffeld — man rief ihn nur Jochen — war Herrn Arne Keils Diener.

Er zwickte jedesmal das rechte Ohrfläppchen, wenn sich sein Herr auf dem Kresschmarhof anbotte.

Der Kresschmarhof war Arne Keils erbter Besitz.

Früher hatte sich Jochen nie das Ohrfläppchen gezwickt. In Gegenwart! Er hatte vernünftigt vor sich hingepfiffen, wenn der junge Herr kam, wie Arne Keil im Gegensatz zu seinem Vater Hermann Keil genannt wurde. Arne blieb für die Guts- und Ortsbewohner der junge Herr auch dann noch, als Hermann Keil schon lange tot war.

„Kinder“ — mit diesen Worten belegte Jochen alle die, die Jünger waren als er — „s wird Sonntag! Jeder Tag wird ein Sonntag — Herr Arne kommt!“

Wenn er das sagen konnte, hatten sich alle gefreut, alle von der alten Hanne, der Hausbesorgerin angefangen, bis hinauf zum jüngsten Hüteljungel.

Heute sagte Jochen nur: „Verflucht! Kommt er schon wieder!“ und knüllte das loeden erhaltene Telegramm zu sammen, das Arnes Ankunft anzeigte.

Er besah noch alle jene Besuchsanmeldungen seines Herrn. Oben lagen sie im Schubfach seines Sekretärs, säuberlich ge glättet, nach Daten geordnet und rückseitig beschrieben mit dem Grund von Arnes Kommen, aber auch mit dem be schrieben, was der junge Herr in seinem Vaterhause und Ge burtsorte jeweils an tollen Streichen und guten Dingen erlebt und andere hatte erleben lassen.

Das war ein originelles Stammbuch, das sich der alte Jochen auf diese Weise geschaffen hatte, und wenn ihm, wie heute, Kopf und Herz voll waren, stieg er zu seinem Zimme empur und ließ den jungen Herrn die tollen Streiche um guten Dinge im Geiste noch einmal tun, wie er sie ihn schon hundertmal hatte tun lassen, wenn das langte.

Zwanzig Jahre des jetzigen Großgrundbesizers, Indu striellen und Handelsherrn Arne Keil hielt Jochen mit diesen Stammbuch in der Hand. Diese Chronographie begann mit Arnes vierundzwanzigstem Lebensjahre und hörte mit den vierundvierzigsten auf.

Das vierundvierzigste Jahr hatte Jochen zernüßt, weil di Telegramme aus diesem Jahre nicht mehr den Besuch der jungen Herrn verkündeten, sondern den eines ganz gan anderen, der Arne in diesem fünfundvierzigsten Jahre seine Lebens geworden war.

Schon das vierundvierzigste war nicht mehr ganz so ge wehen wie die früheren waren, aber das fünfundvierzigste war ganz schlimm! Es war mit Arne ergangen wie mit der Telegrammformularen auch. Beide waren verunstaltet. In Arne war etwas, das da nicht hingehörte, wie den Rück seiten der Formulare die häßlichen Restkamen aufgedruckt waren, die nach Jochens Meinung da auch nicht hinaehörten.

Auf seinem Schemel hockte der Alte. Er hielt den De peschenstich der vielen Jahre auf dem Schoß. Seine Gedanken gingen spazieren, erst ganz langsam den Weg zurück durd dieses Jahr, wurden im vergangenen schneller und wurde immer schneller, je weiter sie kamen, bis sie fünfundvierzig Lebensjahre hin und zurück und immer wieder hin und zu rüd durchstießen, das Hirn müde machten und das gute, klug und fröhliche Leuchten zweier Augensterne verwischten.

Bläsern blühte der Alte ins Beere.

Da schreckte ihn Knopfen auf.

Frau Hanne, die Hausbesorgerin, erschien. Sie blieb au der Schwelle stehen.

Das war Hanne nicht gewöhnt, daß der Alte tagsüber stundenlang in seinem Zimmer hockte. Sie machte ein sehr erstauntes Gesicht.

Jochen wintete ihr, näher zu treten.

Sie schob sich ins Zimmer und kam mit trippelnden Schrit ten auf ihn zu.

Er streckte ihr wortlos die zernüßte Besuchsanzeige seine Herrn entgegen.

Hanne las. Dann sagte sie: „Daß Gott, daß Gott —“ und ließ sich schwer in Jochens Sessel fallen, der schon fast fünfzig Jahre dort am Fenster stand.

Jochen sagte: „Er erbarne sich“ und wußte nicht, ob e auf den Tisch schlagen oder lachen sollte.

Er schnappte und nieste.

Dann war es lange Zeit still im Zimmer.

Weider Gedanken freilisten um Arne, um diesen wilden, wes wegenen Mann, den sie vom ersten Tage seines Seins an wie ihr eigen Fleisch und Blut geliebt hatten, geliebt mit de Treue und Hingabe, der nur die Alten sähig sind.

„Man möcht sterben!“ lächelte Hanne auf. „Was wa unfer Herr ein guter Herr —!“

„Ein lustiger!“ ergänzte Jochen und belehrte Hanne „Gutheit ist nämlich die Hauptsache, mußst du wissen. Von de Gutheit allein hat man nichts. Ein guter Herr kann „ei ganz langweiliger Mensch sein, aber ein fröhlicher Herr — das ist kein Herr, wie unfer Herr sie kennt. Ein fröhliche Herr, das ist ein Spendender. Er läßt auch dich Mensch sei und ist dein Freund.“

„Ja, ja,“ sagte Hanne und lattete ergeben die Hände. Man mußte nicht recht, ob sie zustimmte oder zweifelte.

„Früher, Hanne, früher,“ ereizete sich Jochen, „haben wir da gesagt: Unser guter Herr kommt oder haben wir gesagt

Unser lieber, lustiger Arne kommt? — Gell, da nicht! Fröh lich, Hanne, das muß ein Mensch sein.“

„Aber gut auch,“ beharrte sie.

„Ja, ja, gut auch, aber fröhlich zuerst, dann ist er schon gut!“

„Na, na, Jochen, man nich so bestimmt! — Ich will di mal fragen, is etwa unser Schöfer gut?“

„Der is aber auch nicht fröhlich, der is leichtsinnig, um das ist ganz was anderes.“

Jochen hielt es eben mit der Fröhlichkeit.

Ganz warm geworden, rief er: „Hier, Hanne, hier“ — und schlug zur Befristigung mit der flachen Hand erregt auf das Telegrammformular, das er gerade aufgeschlagen auf des Arnes hielt — „hier hast du den fröhlichen Herrn Arne „Komme zur Weinlese auf einen Tag, möcht mir's Kästchen begießen!“ — Siehste, Hanne, so telegraphiert unser Herr Der Schöfer hätte depeschiert: Komme zur Weinlese am mindestens vier Wochen und lauf mich kaputt.“

Hanne lachte, daß die roten Wangen wackelten. Sie kam vom Fensterhügel ganz nahe zu Jochen hin, um mit hinein zu jagen in Herrn Arnes Besuchsanzeigen.

Jochen sah sie um die Schulter und drückte sie in die Sofa ecke. Dann setzte er sich neben sie, ließ den Kopf hintübe auf die Rücklehne des Sofas gleiten und kommentierte Arne Worte.

„Drei Worte sind zuviel in diesem Telegramm, Herr Arne Die hättest du dir sparen können. Auf ein Tag, sagst du Bist vor zwei Jahren immer nur auf einen Tag gekommen Keine Zeit!“

„Wunder das, Jochen, wenn man für so viele, viele Men schen Arbeit und Brot schaffen muß.“

„Is richtig, Hanne, und ist auch schön vom Herrn, daß e sorgt und Brot schafft, aber muß er auch noch Politik machen! Muß er im Landtag sein, im Reichstag siben, in Berlangen lungen reden, in der Welt umherreisen, Geschäfte in Amerik haben, sich aufreiben, kaputt und verdrückt machen? — Soll' bleiben lassen, unser Herr! Hat das gar nicht nötig! Sol sich den Teufel um die Politik kümmern. Er soll wieder wer den, wie er war.“

Da nickte Hanne, weil Jochen ihr aus dem Herzen ge sprochen hatte.

„Ach ja, Jochen, das soll er,“ sagte sie und wühlte sich ein Träne ab vom runden Gesicht. Eine echte, wirkliche wahr Träne!“

„Wie früher — fröhlich und gut,“ bestätigte Jochen „Kästchen begießen! So seine Art!“ — Jochen lächelte — „Und tar er das Hanne? Tar das der junge Herr?“

Fortsetzung folgt

Verlobungs- und Vermählungskarten :: C. Jehne

Steinsalz im Ruchfeld. Im Untergrunde Norddeutschlands warten ungeheure Steinsalzlager auf ihre Ausbarmachung. Diese Salzlager, die geologisch zum Zechstein gehören, sind insbesondere deshalb sehr wertvoll, weil sie außer dem Steinsalz die landwirtschaftlich so wichtigen Kalisalze enthalten. Sie sind im wesentlichen auf das norddeutsche Gebiet beschränkt und fehlen in Süddeutschland. Dort jedoch finden sich Salzlager in einer jüngeren Formation, nämlich im Ruchfeld. Allerdings sind die Ausmaße dieser Vorkommen verhältnismäßig gering, vor allem fehlen ihnen die wertvollen Kalisalze. Immerhin haben sie für Süddeutschland wegen des Fehlens der Zechsteinische eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung und bieten andererseits wissenschaftlich viel des Interessanten. Es ist deshalb wichtig, daß jetzt die besonderen geologischen Verhältnisse dieser Salzlager des Ruchfelds von Dr. Bestel im Rahmen der Arbeiten der Preussischen Geologischen Landesanstalt untersucht worden sind.

Die katholische Kirche in den Missionsländern. Nach der jüngsten Missionsstatistik unterhält die katholische Kirche in den Missionsländern 692 Hospitäler mit 283 606 Kranken, 857 Ambulatorien mit 11 066 750 Patienten; 81 Leprosenanstalten mit 14 060 Leprokranken, 299 Altersheime mit 11 341 Insassen, 1528 Waisenhäuser mit 81 240 Waisenkinder, 29 264 Elementarschulen mit 1 299 551 Schülern, 1 117 Mittelschulen mit 178 444 Schülern, 156 Normal- und Berufsschulen mit 8 032 Schülern, 386 Berufsschulen mit 29 348 Schülern und 5 Universitäten mit 1 107 eingeborenen Studierenden.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 21. Oktober. Weiter anhaltende Materialknappheit veranlaßt an der heutigen Börse ein weiteres Ansteigen der Kurse. Bevorzugt wurden hauptsächlich in den letzten Tagen vernachlässigte Papiere, Reichsbankanteile und Großenhainer Webstuhl gewannen je 8, Schubert & Salzer 7, Säch. Webstuhl 5 und Berliner Kindl 15, Rum 4,25, Eslinger 3,5, Radeberger sowie Bohrisch-Brauerei je 3, Bergmann 5,5, Strohhof 3,75 und Rähzwirn 4,25 Prozent. Sächsische Bank bröckelte 2 Prozent ab. Anlagewerte verkehrten wenig verändert.

Gasversorgung Mittelsachsen

Die Hauptversammlung der Gasversorgung Mittelsachsen, A.-G. Leipzig, genehmigte den Abschluß des am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahres, der nach Zuweisung von 21 000 RM (wie im Vorjahre) zur Erneuerungsrücklage einen Reingewinn von RM 2869 (2453) bringt. In der Hauptversammlung wurde ferner die Fusion dieses Unternehmens mit der Landesgasversorgung Sachsen A.-G. Leipzig beschlossen. Nach dem Fusionsertrag geht das Vermögen des Unternehmens als ein Ganzes unter Ausschluß der Liquidation mit Wirkung ab 1. April 1930 auf die Landesgasversorgung Sachsen A.-G. über. Der Kaufpreis wird gegen die Aktien der Gasversorgung Mittelsachsen A.-G. die bereits sämtlich der Landesgasversorgung Sachsen A.-G. gehören, verrechnet. Infolge dieser Fusion wird ein Geschäftsbericht der Gasversorgung Mittelsachsen A.-G. für das vorbezeichnete Geschäftsjahr nicht ausgegeben.

Sächsisches.

Delfa. Mit der Bitte um ungekürzte Aufnahme ging uns folgender Bericht über eine NSDAP.-Versammlung zu: Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hatte für Montagabend in den Oberen Gasthof zu einer Versammlung eingeladen. Auf den Plakaten waren die Führer der sozialdemokratischen und der Staatspartei besonders aufgeführt worden, zu erscheinen, da ihnen ein halbe Stunde Redezeit bewilligt würde. Der Einladung hatten sehr viele Einwohner Folge geleistet, so daß der Saal gut besetzt war. Als Redner trat der hier bekannte Ofternack auf. Seine Ausführungen waren in der Hauptsache ein Herunterreißen der Politik der Sozialdemokratie und deren Persönlichkeiten in einer derartigen Art und Weise, daß die erste halbe Stunde dauernd Zwischenrufe gemacht wurden und eine besonders aufgeregte Stimmung Platz griff, bis dem Redner bedeutet wurde, daß er nicht provozieren solle, da man sonst für nichts einstehen könne. Lämmel und Judenjunge waren seine noch feinsten Ausdrücke für verschiedene Persönlichkeiten. Eine gerade Linie oder ein bestimmtes Thema wurde vom Redner nicht verfolgt, es ging alles durcheinander und oft verwickelte er sich in Widersprüche. Aus den vielen angeführten Angriffen sei nur einiges wiedergegeben: Der Redner wandte sich gegen die verschiedenen Tributpläne, gegen die Verjudung des deutschen Volkes in Politik, Gericht und Geldmarkt, wobei fast alle prominenten Reichsführer als Juden gebrandmarkt wurden, gegen den Marxismus, gegen die Warenhäuser und Konsumvereine, gegen den Parlamentarismus u. v. a. Beispiele, wie die NSDAP. es besser machen könne als die alten Parteien, konnte der Redner nur wenig bringen. So wollte er dem Mittelstand helfen, die Warenhäuser aber nicht beseitigen, sondern in jede Abteilung einen Mittelsändler setzen zur Verwaltung, eine Arbeitsdienstpflicht sei einzuführen, der Zinsfuß sei herabzusetzen, die seit August 1914 eingewanderten fremden Volksstämme sollten ausgewiesen werden, eine Nationalwährung solle eingeführt werden, die vom ausländischen Geld unabhängig sei, die Partei stehe gegen die Lohnherabsetzung und habe deshalb den Streik in der Stahlindustrie in Rabenau und jetzt den Metallarbeiterstreik unterstützt. Als Debatte-Redner sprachen dann von der Volksnationalen Reichsvereinigung Bankbeamter Menzer und bedauerte vor allem die Rüpelhaftigkeit, mit der ihn und seinen Begleiter am Vortage eine Gruppe Nationalsozialisten in Dresden auf der Lüttichaustraße angepöbelte habe. Debatte-Redner Lehrer Reinboth erwiderte in längeren Ausführungen auf einzelne Punkte des Vortredners und zahlte teilweise mit gleicher Münze heim, indem er Handlungsweisen der Nationalsozialisten ins rechte Licht stellte zu ihren Forderungen und Reden. In vielen Punkten wies er nach, daß das Programm der NSDAP. flau, oberflächlich und undurchführbar sei. Hier sei daraus nur angeführt, daß doch Deutschland ein 60-Millionen-Volk sei, daß es aber 90 Millionen Deutschsprechende gebe, die dann als Ausgewiesene nach Deutschland herelinkämen, wenn wir alle seit August eingewanderten Fremden ausweisen wollten. Danach verließen die Sozialdemokraten demonstrativ den Saal, so daß nur

noch wenig Zuhörer zurückblieben. In seinem Schlusswort ging nun der Referent auf die einzelnen Vorwürfe der Debatte-Redner ein und behauptete wieder allerhand unbewiesene Sachen, so daß wieder eine andauernde Unruhe entstand. Besonders hob er die Handlungsweise von Dr. Frick in Thüringen heraus und als ein Zwischenruf den Abstrich bei dem Volksschulelat berührte, bog er das nach der Ehre schaft um, die ja nun seit der Revolution gut dastünde. Gegen 1/1 Uhr war Schluß der Versammlung. Die anwesende Polizei brauchte trotz der Erregung nicht in Tätigkeit zu treten, da von allen Seiten Besonnenheit gewahrt wurde.

Waldheim. Trotz Warnungstafeln fuhr der Gärtnergehilfe Mändl aus Thale in Satz den steilen Kriebsteiner Burgberg hinab. Jedenfalls durch Reiben der Kette verlor er die Gewalt über das Rad und fuhr das Tor der Kriebsteiner Burg an. Er blieb mit einem Schädelbruch liegen. Im Waldheimer Krankenhaus ist er in der folgenden Nacht gestorben.

Aue, 20. Oktober. Die Stadtverwaltung baut auf dem Zellerberge in sonnigster Lage eine neue Krankenhausanlage, die aller Voraussicht nach am 1. März 1931 ihrer Bestimmung übergeben werden wird. In dem neuen Krankenhaus, das eine glückliche Vereinigung zwischen Vosquet- und Korridor-System aufweist, sollen etwa 140 Krankbetten untergebracht werden. Mit dem Bau des Hauptgebäudes, das nunmehr bis auf den Innenausbau fertiggestellt ist, wurde Ende Mai d. J. begonnen.

Letzte Nachrichten.

Kein Einspruch Preußens gegen das Amnestiegesetz.

Berlin, 22. Oktober. Das preussische Staatsministerium hat, wie das Berliner Tageblatt meldet, in seiner Sitzung am Dienstagmittag beschlossen, im Reichsrat keinen Einspruch gegen das vom Reichstag beschlossene Amnestiegesetz zu erheben.

17 Missionare durch chinesische Banditen verschleppt. — Zwei getötet.

London, 21. Oktober. Aus Schanghai wird gemeldet, daß chinesische Banditen bei Kian in der Provinz Kiangsi 17 Missionare gefangen genommen haben. Unter ihnen befinden sich der italienische Bischof Monsignore Migani, 6 Geistliche und 10 Missionschwester verschiedener Nationalität. Die Banditen töteten zwei der Gefangenen und ließen den Bischof und einen Geistlichen frei, damit sie das Lösegeld eintreiben können.

Die Nachverhandlungen im Berliner Lohnstreik.

Berlin, 21. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Im Lohnstreik der Berliner Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister die Parteien auf den 23. Oktober 1930 zu Nachverhandlungen über den Antrag auf Verbindlichkeits-erklärung des Schiedspruches vom 10. Oktober eingeladen.

Raubüberfall auf eine Sparkassenbank. — 3000 Mark entwendet.

Altona, 21. Oktober. Dienstagabend sind drei junge Leute im Alter von 23 bis 30 Jahren in eine Nebenstelle der Sparkasse der Stadt Altona eingedrungen, haben zwei Beamte mit vorgehaltenen Revolvern in ein Hinterzimmer gedrängt und dort gefesselt. Dann raubten die Täter aus der Zahlhaube 3000 Mark.

Das Urteil im Hochheimer Separatistenprozeß. — Freispruch der Angeklagten.

Hochheim a. M., 21. Oktober. In dem Hochheimer Separatistenprozeß wurde am Dienstag das Urteil gefällt. Die beiden Angeklagten Ballmann und Distor, die angeklagt waren, den früheren Zentrumsführer Haenlein des Separatismus beschuldigt zu haben, wurden freigesprochen. Dem Privatkläger Haenlein wurden die Prozeßkosten auferlegt. In der Urteilsbegründung beschäftigte sich der Vorsitzende mit der Auslegung des Begriffes Separatismus. Von diesem Begriff seien ausgenommen die Bestrebungen Ende 1918 und die der Wirtschaftskreise im Jahre 1923, auf legalem Wege eine rheinische Republik im Rahmen des Deutschen Reiches zu schaffen. Die Verhandlungen hätten aber den Nachweis erbracht, daß der Privatkläger eine zeitlang mit Dr. Dorfen Beziehungen unterhalten habe. Daher seien die Angeklagten freizusprechen.

Jugunfall in Merseburg.

Halle, 21. Oktober. Am Dienstag gegen 16 Uhr stieß auf dem Bahnhof Merseburg eine Lokomotive mit großer Wucht auf den nach Halle fahrenden Personenzug auf. Hierbei wurden 18 Personen aus den vorderen Wagen leicht verletzt. Die meisten Verletzten konnten ihre Reise fortsetzen. Die Schuldfrage wird noch geklärt. Der Personenzug konnte nach einer längeren Verpätung nach Halle abgelaufen werden.

Wutiger Wahlausschlag in Oesterreich.

Berlin, 22. Oktober. In einer von den Nationalsozialisten einberufenen Wählerversammlung in Hallein kam es, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Wien, zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten, in deren Verlauf ein 19-jähriger Arbeiter mit einem Stuhlbein einen so schweren Schlag auf den Kopf erhielt, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. 12 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Chronik.

* **Burkersdorf, 22. Oktober.** Heute vor 75 Jahren erlitt hier ein junger Mann an einem Quarkkäse. Er hatte mit einem anderen gewettet, einen Quarkkäse zu verschlingen, bevor der andere ein Glas Bier ausgetrunken habe. Der Quarkkäse verstopfte ihm aber die Ausröhre; der sofortige Tod war die Folge.

Hotel Hermannshöhe

Restaurant und Café

Oberbärenburg i. Erzgeb.

Sonnabend, 25., Sonntag, 26., und Montag, 27. Oktober

Eröffnungs-Feier

Es laden ergebenst ein Kurt Franke und Frau

Zur Kirmes

sowie zu anderen Festlichkeiten empfiehlt sämtliche

Fruchtwine

in bekannter Güte zu billigen Preisen

Obstweinkelerei

Bruno Grabl, Dippoldiswalde, Gartenstr. 25/7B

Kasino-Berein Höfendorf u. U.

Sonnabend, den 25. Oktober 1930 — Anfang 19 Uhr

Kasino

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Damen im Vereinsbezirk haben nur mit Karten Zutritt

Es ladet ein der Vorstand

Drucksachen

wie: Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Postkarten, Preislisten, Prospekte, Einladungs-, Verlobungs-, Vermählungskarten und -briefe, Trauerkarten und -briefe, Visitenkarten, Geschäftskarten, Hochzeits- und sonstige Festzeitungen, Tafellieder, Plakate, Kataloge, Eintritts- und Mitgliedskarten, Vereinsstatuten, Rabattmarken, Formulare usw. usw. Sie erhalten dieselben geschmackvoll, sauber, preiswert und rasch hergestellt in der

Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde

Verlag der „Weißeritz-Zeitung“ Tel. 403

Gasthaus am Steinbruch

Dippoldiswalde

Freitag, den 24. Oktober

Schlachtfest

Wie bekannt, alle Spezialitäten gut und preiswert

Hierzu ladet ergebenst ein Karl Schwind

Ditpreußisch-Holländer Milchvieh



Morgen Donnerstag früh stelle ich einen frischen Transport

Rühe u. Kalben

hochtragend und mit Kalbern, sehr preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh

wird in Zahlung genommen

Richard Herrlich

Ober-Colmnitz

Tel. Amt Klingenberg 42

Friedrich Schellisch

empfehl Bruno Hamann

Damast, Stangenleinen und Linon-Reste

gute Qualitäten — sportbillig

Zabritzke-Centrale

Markt 80 I

Morgen früh ab 9 Uhr

frisches Weistfleisch

m. Sauerkraut u. Leberwürstchen.

Fleischerei Hahm, Kirchgasse

Morgen Donnerstag

ff. Reh

Rohfleisch 60 Pfg.

empfehl Kurt Schreiber

Bretter, Latten, Fußboden,

Stabbretter, Kanthölzer, etc.

empfehl

Eurt Schmidt

Edgewerk

Hilberdorf

Allen denen, die durch ihre Anteilnahme beim

Felmgang unserer lieben Entschlafenen, Frau

Johanna Böhm

geb. Lorenz

unsern Schmerz zu lindern suchten, sei hierdurch

herzlich gedankt. Besonderen Dank Herrn Pfarrer

Müller für seine tröstlichen und lieben Worte.

Dippoldiswalde, 22. Oktober 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurze Notizen

Im Preussischen Landtag wurde der wirtschaftsparteiliche Antrag auf Auflösung des Landtages mit 240 Stimmen der Regierungsparteien und kleinerer Gruppen gegen 189 Stimmen der Opposition abgelehnt.

Der Vorsitzende des Banken- und Währungsausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses McFadden tritt in einer Erklärung für eine Verminderung der deutschen Reparationsannuitäten oder für eine Suspendierung der Zahlungen sowie für eine „größzügigere Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den Alliierten“ ein.

Wie Havas aus Buenos Aires meldet, werden der frühere Präsident von Argentinien Frigoyen und die ehemaligen Minister wegen Unregelmäßigkeiten, begangen in der Verwaltung, vor Gericht gestellt werden.

Landtagsauflösung in Preußen abgelehnt

Berlin, 21. Oktober.

Bei Beginn der Dienstag-Sitzung des Landtages geachtete Präsident Bartels die Explosionskatastrophe auf dem Wilhelmshafen der Grube Anna II in Alsdorf bei Aachen. Er wies darauf hin, daß die Zahl der Toten und Verletzten wahrscheinlich nicht so hoch sei, wie zunächst mitgeteilt wurde. Trotzdem handele es sich um ein Unglück größten Ausmaßes. Der Präsident brachte die Teilnahme des Landtages für die von dem Unglück Betroffenen zum Ausdruck. Die Abgeordneten hatten sich während der Worte des Präsidenten von ihren Plätzen erhoben.

Nach kurzer Aussprache wurde der Ausschuß-Antrag auf Diäten-Rückung gegen die Kommunisten angenommen. Es folgten

umfangreiche Abstimmungen

Der Antrag der Wirtschaftspartei auf sofortige Auflösung des Landtages wurde mit 240 gegen 189 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis wurde bei der Opposition mit Pfui-Rufen quittiert. Der gleichlautende Antrag der Kommunisten war damit erledigt.

Der kommunistische Antrag, die Reichsregierung aufzufordern, sofort alle Zahlungen aus Grund des Youngplans einzustellen, wurde mit 265 gegen 147 Stimmen abgelehnt.

Für den Antrag stimmten auch die Deutschnationalen, die Wirtschaftspartei und die Landvolkpartei, gegen den Antrag mit den Regierungsparteien auch die Deutsche Volkspartei.

Gegen die Rechtsparteien abgelehnt wurde auch der Antrag der Deutschen Fraktion, das im Youngplan vorgelegene Moratorium durch die Reichsregierung in die Wege leiten zu lassen.

Es folgte die namentliche Abstimmung über den kommunistischen Antrag, alle Maßnahmen gegen kommunistische Gemeindefunktionäre, die zur Nichtzahlung der Steuern aufgefordert haben, rückgängig zu machen. — Der Antrag wurde mit 356 gegen 42 kommunistische Stimmen abgelehnt.

Der Rechtsrud in Norwegen

Schwere Verluste der Arbeiterpartei und Kommunisten.

Oslo, 21. Oktober

Infolge der starken Wahlbeteiligung haben alle Parteien bei den Wahlen einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen mit Ausnahme der Kommunisten, die eine schwere Niederlage erlitten und wohl alle drei Mandate, über die sie im alten Storting verfügten, verlieren werden. Abgesehen von drei Wahlbezirken, aus denen das endgültige Ergebnis noch nicht vorliegt, ist das bisherige Gesamtergebnis folgendes: Arbeiterpartei 52, Konservative 33, Radikale Linke 32, Bauernbund 25.

Die Konservativen gewinnen bisher acht Sitze, die Radikale Linke gewinnt zwei Sitze, der Bauernbund dürfte einen Sitz verlieren und die Arbeiterpartei hat neun Sitze verloren und einen gewonnen.

Die bürgerliche Presse betont, daß die schwere Niederlage der Arbeiterpartei auf die sehr radikalen Grundzüge zurückzuführen sei, die einige ihrer Führer während des Wahlkampfes vertreten hätten. Vier Mitglieder des Kabinetts sind bisher wiedergewählt.

Butarekter Agrarkonferenz beendet

Butarek, 22. Oktober.

Die Agrarkonferenz, die in Butarek zusammengetreten war, hat ihre Arbeiten beendet. Die Konferenz hat die verschiedenen Möglichkeiten für eine Milderung der Agrarkrise geprüft und eine Reihe von Vorschlägen in dieser Richtung gebilligt. Die Zusammenarbeit der acht Staaten ist, wie es im Schlußkommuniqué der Konferenz heißt, während der Butarekter Tagung ausgebaut worden. Ihre Grundlage ist jetzt bestimmter umrissen worden.

Der Reichszangler in Stuttgart

Stuttgart, 22. Oktober.

Reichszangler Dr. Bränning, Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und Ministerpräsident Dr. Heide trafen gestern vormittag 9 Uhr mit ihrer Begleitung in Stuttgart ein. Die Gäste wurden am Bahnhof von Staatspräsident Dr. Bötz empfangen. Im Laufe des Vormittags trafen auch der badische Staatspräsident und Finanzminister Dr. Schmitt und der badische Innenminister Dr. Wittemann sowie der heftische Finanzminister Dr. Rürnberger mit ihren Beamten hier ein.

Von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr fand im Staatsministerium eine Besprechung über das Sanierungsprogramm der Reichsregierung und seine Auswirkung auf die Länder und Gemeinden statt. Dabei wurde zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der beteiligten Länder eine weitgehende Übereinstimmung erzielt. Der Reichszangler fuhr abends nach Berlin zurück.

Zum Berliner Metallarbeiterstreik

Berlin, 22. Oktober.

Im Lohnstreit der Berliner Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister die Parteien auf den 23. Oktober 1930 zu Nachverhandlungen über den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches vom 10. Oktober 1930 eingeladen.

Von gestern bis heute

Besprechungen des Reichszanlers in Dresden.

Nach den der sächsischen Regierung zugegangenen Mitteilungen hat Reichszangler Dr. Bränning in Aussicht genommen, wie mit den süddeutschen Regierungen, so auch mit Sachsen wegen des Finanzreformprogramms der Reichsregierung in Verbindung zu treten. Voraussichtlich wird diese Aussprache in Dresden stattfinden.

Demonstrationsverbot in Baden.

Wegen der wiederholten schweren Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Karlsruhe, bei denen mehrere Personen schwer verletzt wurden, hat der badische Minister des Innern für das ganze Land Baden alle Ansammlungen und Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Nientimp geflohen.

Der in einen schweren Korruptionsfall verwickelte ehemalige Zentrumstagsabgeordnete Nientimp, gegen den ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung und Bestechung schwebt, ist, dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge, nach Straßburg geflüchtet.

Einweihung einer deutschen Schule in Holland.

In der an der deutsch-holländischen Grenze liegenden Stadt Venlo fand am Montag im Beisein des deutschen Gesandten im Haag, Grafen Jech, eines Vertreters des Regierungspräsidenten von Düsseldorf, sowie des Stadtschulrats von Krefeld und von Vertretern der holländischen Behörden und mehrerer deutscher Vereine in Holland die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes der deutschen Schule statt.

Anfechtung der Wahl des Autonomisten Schall.

Nach einer Havasmeldung aus Straßburg hat der Präsident des Departements Unterelbe mit dem Ergebnis der Gemeindevahlen im Straßburger Bezirk das elsaß-lothringische Verwaltungsgericht beauftragt, weil der Autonomist Schall ungewählbar sei.

Kellogg im Haag eingetroffen.

Der frühere amerikanische Staatssekretär und jetzige amerikanische Richter beim Ständigen Internationalen Gerichtshof, Kellogg, ist im Haag eingetroffen. Kellogg wird an der im Friedenspalast zur Behandlung des französisch-schweizerischen Zonenstreits beginnenden Sitzung des Haager Gerichtshofes bereits als Richter teilnehmen.

Gerechtliches Verfahren gegen 261 spanische Journalisten.

Nach einer Mitteilung des spanischen Justizministeriums beläuft sich die Zahl der Journalisten, gegen die seit Aufhebung der Pressensur ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden ist, auf 261.

Todessturz eines französischen Kriegsflyegers.

Bei Müttich stürzte der französische Oberst Happe mit einem Militärflugzeug ab und fand mit dem Bordmechaniker den Tod. Happe war ein bekannter Kriegsflyger. Er unternahm 1915 zahlreiche Bombenangriffe gegen elsaßische und badische Städte sowie auf den Luftschiffhafen Friedrichshafen.

Hungerstreik der polnischen Gefangenen in Lemberg.

141 politische Gefangene des polnischen Gefängnisses Brzegany sind in den Hungerstreik getreten. Die Streikenden verlangen Einsetzung eines neuen Untersuchungsrichters, da mit Rücksicht auf die große Zahl der Gefangenen ein Richter nicht genügt. Weiter fordern sie, daß jene Gefangenen freigelassen werden sollen, für die die Untersuchung keinerlei Schuldbeweise geliefert hat.

Zusammenstoß zwischen Polizei und indischen Nationalisten.

Bei einer Kundgebung auf den Chapauti-Dünen in Bombay ging die Polizei gegen die Menge vor. 15 Personen wurden durch Schläge mit Bambusstöcken verletzt, davon drei schwer. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Kundgebung war trotz des polizeilichen Verbots vom Kongress des Nationalkongresses wegen der Wiedereröffnung des Präsidenten des Kongresses Jawaharlal Nehru einberufen worden. Unter den Verhafteten befinden sich der Vizepräsident des Kriegsrats und der Führer der Nationalmiliz.

Ermordung christlicher Priester in China.

Chinesische Kommunisten haben den italienischen katholischen Bischof Monsignore Rigani sowie sechs Priester und zehn Nonnen, teils italienischer, teils französischer und chinesischer Nationalität, in Ki An in der Provinz Kiangsi gefangen genommen. Zwei der chinesischen Priester wurden getötet. Rigani und ein anderer Priester wurden freigelassen, damit sie über das Lösegeld für die anderen Gefangenen verhandeln können.

Die Revolution in Brasilien.

Die brasilianischen Aufständischen behaupten, daß der Staat Mato Grosso auf ihre Seite getreten sei. Die kürzlich in Cuyaba, der Hauptstadt dieses Staates, zur Verteilung der Bundesregierung zusammengezogenen Streitkräfte hätten gemeuert. Ihr Oberbefehlshaber habe das Amt eines Präsidenten von Mato Grosso übernommen.

Der Europaflug der G 38

Atten, 22. Oktober.

Das Junkersflugzeug G 38, das wegen eines Kupplungsschadens längere Zeit in Konstantinopel stehen mußte, landete gestern im weiteren Verlauf seines Europaumfluges auf dem Flugplatz Latos. Der Kommandant des Flugzeuges, Fischer, wurde von griechischen Fliegeroffizieren herzlich begrüßt.

Explosion eines amerikanischen Kleinluftschiffes

Loms River (New Jersey), 22. Oktober.

Die von Hauptmann Anton Heinen, dem Erbauer und früheren Piloten des Luftschiffes „Shenandoah“, konstruierte „Luffacht“, ein einmotoriges Kleinluftschiff für sechs Personen, explodierte gestern auf freiem Felde kurz vor dem Aufstieg. Drei Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Die Luffacht, die völlig zerstört wurde, hatte bereits erfolgreiche Probeflüge durchgeführt. Ihr Erbauer Heinen hatte die Herstellung solcher Kleinluftschiffe erst vor kurzem aufgenommen.

Heinen ist bei der Explosion, obwohl er in der Nähe stand, unverletzt geblieben. Die Explosion ist angeblich durch Preßluft verursacht worden. Die Hülle des Luftschiffes, das eine Länge von etwa 50 Meter hatte, geriet. Da das Luftschiff aber mit Heliumgas gefüllt war, erfolgte keine Gasexplosion. Die drei Verletzten befanden sich in der Motor gondel.

Sächsisches.

Dresden. Englische Offiziere beim Wehrkreiskommando. Am Dienstag stifteten die englischen Artillerieleutnants D. S. Hamilton und A. B. Matthes dem Wehrkreiskommando Dresden einen Besuch ab. Die beiden Offiziere hatten vorher in Laucha bei Leipzig der Einweihung eines Denkmals für den während der Völkerschlacht gefallenen englischen Kapitän Bogue beigewohnt.

Dresden. Grete Rilisch verabschiedet sich. In der Opernvorstellung am Dienstag, „Die Schneider von Schönau“, in der sich die Kammerjägerin Grete Rilisch verabschiedete, sprach Ministerpräsident und Volksbildungsminister Schied der Künstlerin in warm empfundener Worten die besondere Anerkennung der Staatsregierung für die der Staatsoper sieben Jahre hindurch gewidmeten hohen künstlerischen Leistungen aus und teilte ihr mit, daß das Ministerium für Volksbildung sie zum Ehrenmitglied der Sächsischen Staatsoper ernannt habe. Die Stadtverwaltung ließ der Künstlerin einen Lorbeerkranz überreichen.

Dresden. Eine vermählte Berliner Schülerin gefunden. Die 13jährige Eva Luerebach, die Tochter eines Charlottenburger Architekten, die seit zehn Tagen aus Berlin spurlos verschwunden war und zuletzt ein rätselhaftes Schreiben aus Lauban in Schlesien sandte — sie schrieb, sie sei unter dem hypnotischen Einfluß eines jungen Mannes von Berlin fortgeritten — ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof von der Bahnhofsmission angehalten worden. Die Eltern haben das Kind nach Berlin gebracht. Durch welche Umstände die Dreizehnjährige zu ihren Irrfahrten verleitete wurde und woher sie das Geld zur Reise hatte, ist bisher noch ungeklärt.

Dresden. Zunahme des Fremdenverkehrs. Nach den Ermittlungen des Statistischen Amtes der Stadt Dresden wurden in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1930 in Dresden 260 438 Fremde gezählt gegenüber 239 871 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Während der Aufstellungsmomente Juni bis September hatte Dresden einen Mehrzuwachs an Fremden von nahezu 27 000 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Gewinn ist für Dresden um so bemerkenswerter, als in den anderen Städten durchweg ein Rückgang im Fremdenverkehr zu verzeichnen war. Die Zahl der ausländischen Besucher ist im Sommerhalbjahr 1930 gegenüber dem Sommer 1929 von 41 877 auf 49 347 gestiegen. Den Hauptanteil an ausländischen Besuchern stellte die Tschechoslowakei mit 13 807 (9107). An zweiter Stelle standen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die einen Zustrom von 9090 (8201) Besuchern brachten. Der weitaus stärkste Fremdenzustrom kam natürlich aus dem Reich selbst mit 211 121 (197 994) Personen. Die Zahl der Besucher dürfte indessen noch viel höher gewesen sein, besonders aus dem Reich und aus den grenznahen Gebieten, da in den angegebenen Zahlen nur die polizeilich gemeldeten Fremden angeführt sind.

Waldheim. Todessturz vom Rade. Der Gärtnergehilfe Münch aus Thale im Harz fuhr ohne Beachtung der aufgestellten Warnungstafeln auf seinem Rade den steilen Kriebsteiner Burgberg hinab. Dabei verlor er die Gewalt über das Rad und wurde gegen das Burgtor geschleudert, wo er mit zerstückeltem Schädel liegen blieb. Er starb nachts im Krankenhaus.

Leipzig. Dr. Weber sagt ab. Der frühere Finanzminister Dr. Weber hat die bürgerlichen Stadtordeordneten gebeten, von ihrer Absicht, ihn als Zweiten Bürgermeister und Finanzdezernenten der Stadt Leipzig vorzuschlagen, abzusehen, weil er in seinem bisherigen Dresdner Wirkungskreis bleiben will.

Deisnig i. B. Maßnahmen gegen die Brandstiftungen. Die in der letzten Zeit mehrfach auftretenden Brände in Hartmannsgrün, für die man mit Be-

Stimmtheit als Entschuldigungsursache Brandstiftung annimmt, haben, um den Uebelthätern das Handwerk legen zu können, zu außerordentlichen Maßnahmen Veranlassung gegeben. Auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Delsnitz werden von nun an Polizeistreifen des Nachts in dem betroffenen Gebiet Dienst tun. Zur Unterstützung der amtlichen Maßnahmen haben sich Einwohner wie auch der Stahlhelm zur Verfügung gestellt. Damit Reihenwachen eingerichtet werden können.

Aus dem Untersuchungsausschuss des Landtags

Der Untersuchungsausschuss des Landtags zur Prüfung der Vorgänge bei der Steuererhebung trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Abg. Edel (Soz.) zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Berichterstatter Abg. Neu (Soz.) beantragte die Herbeiführung der Verfügungen, Richtlinien, Sündungs- und Erlaßperordnungen des Finanzministers seit dem 1. Januar 1927. Hierzu beantragte Abg. Entler (Wirtshp.) als Mitherrichter, diese Unterlagen bis zum Jahre 1924 beizuziehen. Dieser Antrag wurde lebhaft widerprochen und die Befürchtung geäußert, daß durch diese umfangreiche Maßnahmen die Beratungen des Ausschusses erschwert und ohne Grund verzögert werden müßten. Der Finanzminister erklärte sich bereit, über eine größere Anzahl konkreter Fälle die Unterlagen dem Ausschuss zur Verfügung zu stellen, namentlich über die Vorgänge, die die in der Öffentlichkeit schon mehrfach besprochene Verordnung des Finanzministeriums vom 17. September ds. Js. veranlaßt haben. Der Ausschuss einigte sich schließlich auf Grund einer Anregung des Abg. Schmidt (DVP) dahin, daß diese vom Finanzministerium alsbald zu erwartenden Unterlagen zum Ausgangspunkt der weiteren Beratungen gemacht werden. Der Termin für die nächste Ausschusssitzung ist noch ungewiß.

Dr. Brüning kommt nach Dresden

Dresden. Nach den der Sächsischen Regierung zugegangenen Mitteilungen hat Reichkanzler Dr. Brüning in Aussicht genommen, wie mit den süddeutschen Regierungen so auch mit der Sächsischen Regierung wegen des Finanzreformprogramms der Reichsregierung in Verbindung zu treten. Voraussichtlich wird diese Aussprache in Dresden stattfinden.

Um die Reichsbahndirektion Leipzig

Leipzig. Die Auseinandersetzung über die Neuordnung der Reichsbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland und über die Grenzziehung im Leipziger Gebiet ist in vollem Fluß. Die im Januar ds. Js. veröffentlichte Denkschrift des Hamburger Regierungsdirektors Dr. Giese mit ihrer grundlegenden Forderung nach einer für Westsachsen und für den Bezirk Halle-Merseburg einheitlichen Reichsbahndirektion Leipzig gewinnt in weitesten Kreisen immer mehr Zustimmung. Die Stadt Leipzig, die Industrie- und Handelskammer Leipzig und die Gewerbekammer Leipzig haben sich erneut hinter die Denkschrift Dr. Gieses gestellt. In Südsachsen, insbesondere in maßgeblichen Kreisen von Plauen beginnt man aus der bisher wohlwollenden Reserve zu offener Zustimmung überzugehen. Sogar in Chemnitz vollzieht sich ein Stimmungsumschwung zugunsten dieser Forderungen. Auch die Sächsische Staatsregierung hat kürzlich erklärt, daß sie die Forderungen Leipzigs nach einer eigenen Reichsbahndirektion nunmehr zu unterstützen gedenke.

Gerade zur rechten Zeit ist jetzt ein Nachtrag zu der bekannten Denkschrift vom Januar erschienen. Dr. Giese setzt sich erneut auseinander mit der allgemeinen Abgrenzung von Direktionsbezirken, mit der Betriebsgröße der Direktion Dresden, mit der Zuteilung Sachsens an zwei Direktoren und mit der Verlegung des Direktionsbezirktes von Halle nach Leipzig. Auf eine Auseinandersetzung mit den staatsrechtlichen Fragen hat Dr. Giese verzichtet, um nicht in die vor dem Reichsbahngericht zu erwartende Auseinander-

zung zwischen der Sächsischen Regierung und der Deutschen Reichsbahngesellschaft einzutreten.

Ein Denkmal für einen in der Völkerschlacht gefallenen englischen Kapitän

Leipzig. Auf dem Friedhof in Laucha wurde im Beisein des englischen und des amerikanischen Konsuls sowie der Abgesandten der deutschen und der englischen Armee der Gedächtnisstein für den in der Völkerschlacht gefallenen englischen Kapitän Bogue neu eingeweiht. Bogue war Kapitän des Königlich Großbritannischen Regiments der reitenden Artillerie und Kommandeur der Congrave-Raketentruppe. Er fiel am 18. Oktober 1813 bei den Kämpfen um Paunsdorf, die durch sein Eingreifen zu einem glänzenden Siege für die Verbündeten ausgetragen wurden. Die Feier wurde durch den englischen Kaptenstreich eingeleitet, geboten von einem Trompeter der Raketentruppe der Royal Horse Artillery, die die Erinnerung an die Raketentruppe in der englischen Armee aufrechterhält. Nach dem deutschen Kaptenstreich sprach ein Vertreter des Lauchaer Heimatvereins und der englische Konsul, Mr. Beal, der mitteilte, daß am gleichen Tage die Verdienste des Toten durch ein Festbankett in London gefeiert würden. — Das Denkmal, ein tubischer Sandsteinblock auf einem Fundament aus rotem Porphyrt, ist von Universitätsbaumeister Siegel entworfen und von Bildhauer Wagner-Leipzig ausgeführt worden. Es erhebt sich am Eingang des Friedhofs neben dem Grabmal des russischen Generals Manteuffel auf einem flachen Erdwall.

Merlei Neuigkeiten

Do X wird nach Amsterdam fliegen. Wie die Amsterdamer Blätter berichten, wird das deutsche Flugboot Do X am Donnerstag von Friedrichshafen aus einen Flug nach Amsterdam unternehmen und im dortigen Marineflughafen landen.

Lagore erkrankt. Der indische Dichter Rabindranath Tagore leidet nach einer New Yorker Meldung an ernstem Herzbeschwerden und hat daher seine geplante Vortragsreise in den Vereinigten Staaten aufgeben müssen. Er wird, sobald seine Gesundheit es erlaubt, nach Indien zurückkehren.

Vom Mordverdacht gereinigt. Wegen der Brüder Johann und Martin Mohren in Düren, deren Verhaftung im Zusammenhang mit dem vor drei Jahren erfolgten Mord an der Birkin Adele Franken in Güzgenich gemeldet wurde, ist, wie wir erfahren, kein Haftbefehl erlassen worden. Sie wurden lediglich auf Grund eines anonymen Briefes von der Nachener Polizei einem Verhör unterzogen, das den Beweis ihrer völligen Unschuld erbrachte. Dagegen lenkte sich der Verdacht auf den Gärtner Lambert Mohren, der nach Nachen gebracht wurde. Die Polizei nahm Fingerabdrücke von ihm, und es stellte sich heraus, daß diese mit den seinerzeit am Tatort gefundenen Fingerabdrücken genau übereinstimmen.

Zahlreiche Todesopfer bei der Ueberschwemmung in Spanien. Bei der Ueberschwemmungskatastrophe am Francofluß in Spanien sind zahlreiche Personen ums Leben gekommen. Nicht weniger als 14 Leichen sollen bereits geborgen sein.

Ein geheimnisvoller Mord ist in Schwertzig bei Posen entdeckt worden. Eine 73 Jahre alte Geflügelhändlerin, die in großer Not mit ihrem dem Trunke sehr ergebenen 55-jährigen Sohn zusammenlebte, wurde in ihrer Wohnung mit einem Hammer erschlagen aufgefunden. Im Nebenraum fand man den Sohn ebenfalls tot auf, jedoch ohne ein Anzeichen dafür, daß er einem gewaltsamen Tode zum Opfer gefallen sein könnte. Neben ihm stand eine leere Brenns-

spiritustasche. Man vermutet, daß der Sohn die Mutter in der Trunkenheit ermordet hat und darauf nach dem Genuß von Brennspiritus gestorben ist.

Raubmord an einer Familie. Ein Ehepaar mit zwei unmündigen Kindern wurde in einer kleinen Ortschaft im Departement Ardèche erschlagen aufgefunden. Man glaubt, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Bisher sechs Todesopfer des Prager Unglücks. Von den sieben Arbeiterinnen, die, wie gemeldet, bei der Explosion in einer Munitionsfabrik schwer verletzt wurden, sind inzwischen sechs ihren Verletzungen erlegen. Auch der Zustand der siebenten Verletzten ist überaus ernst.

Feuer auf einem deutschen Frachtdampfer. Im Laderaum des deutschen Frachtdampfers Adolf Leonhardt brach, während der Dampfer in Savannah (Georgia) Baumwolle verfrachtete, Feuer aus, das erst nach achttündiger Dauer gelöscht werden konnte. Ein Teil der Ladung ist den Flammen zum Opfer gefallen.

Nur noch zwei Regierungsbezirke in der Provinz Sachsen?

Halle. In der Zeitschrift „Reich und Ländchen“ werden von Ministerialrat Schmidt-Berlin Vorschläge zur Reform der mittleren Verwaltung, u. a. auch für das Gebiet der Provinz Sachsen gemacht. Diese Reform soll hinauslaufen auf die Beringerung der bisher 34 Regierungsbezirke auf 20. Das würde für die Provinz Sachsen den Fortfall eines Bezirkes (Erfurt) bedeuten. Die Provinz soll nur noch von Magdeburg und Merseburg aus verwaltet werden. Zum neuen Regierungsbezirk Merseburg soll der Südtel des Kreises Ilfeld und der Bezirk Erfurt zugeschlagen, dagegen der Kreis Liebenwerda an Potsdam abgetrennt werden. Der Verwaltungsbezirk Magdeburg würde außer dem alten Gebiet noch die Westpfalz von der Provinz Brandenburg und die Kreise Bielefeld, Dannenberg und Lückow von der Provinz Hannover sowie vom Kreis Ilfeld (Reg.-Bezirk Hildesheim) Elbingerode umfassen.

Castano vom Zug überfahren

Wolmirsdorf. Am Bahnlübergang an der Colbizer Chaussee wurde das von der Käsebesitzerin Krumm sieg in Colbitz gesteuerte Castano wahrscheinlich infolge Ueberhörens der Warnungszeichen von einem Fabrikzug erfasst, etwa vierzig Meter weit mitgeschleppt und vollständig zertrümmert. Im letzten Augenblick versuchte Frau Krumm sieg, als sie des Zuges ansichtig wurde, durch Geben von Vollgas über die Schienen zu kommen, was aber nicht mehr gelang. Frau Krumm sieg und ihre Begleiterin, eine Frau Gildenpennig aus Colbitz, konnten erst nach ein stündiger Arbeit aus den Trümmern herbeigeholt werden. Sie sind so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davontkommen dürften. Die Mutter der Frau Krumm sieg die mit dem Wagen erst aus dem Krankenhaus geholt worden war und im hinteren Teil des Wagens saß, wurde an ihren Äder gelchleudert und erlitt nur geringe Verletzungen.

Kürzung der Ministergehälter in Braunschweig

Braunschweig. Die Nationalsozialisten haben im Landtag drei selbständige Anträge eingebracht, in denen u. a. verlangt wird, das Grundgehalt der braunschweigischen Minister von 18 000 RM jährlich auf 12 000 RM jährlich herabzusetzen; außerdem sollen die Ministerpensionen aufgehoben werden.

Aus dem Gerichtssaal

Der Raubüberfall von Reim vor Gericht. Am Abend des 10. September wurde der Fleischniederhauer Liebau aus Reim bei Wurzen von dem 26 Jahre-

Duin, war zum Feste erschienen und strahlte in froher Behaglichkeit. Ihr sehnlichster Wunsch, der Fortbestand ihres Ramens, schien in Erfüllung gehen zu wollen.

Nach der Trauung fuhr das junge Paar nach Rotterdam, um mit dem Dampfer „Volendam“ eine Reise um die Welt zu machen und, als das Land in der Ferne verschwand, schmiegte sich Gerda wie ein junges Käzchen an den Gatten und barg ihr Haupt an seiner Schulter.

„Leonhard — ich bin so glücklich.“
Er legte den Arm um seine Frau und führte sie in den Salon zurück.

Am Bord verankert langsam und feierlich der Leuchtturm von Hoef van Holland im ewigen Meer.

Ende.

Hochinteressant ist das neue Buch:

**GESTALTEN
Der GRENZE**
EIN SCHMUGGLER-ROMAN

welches durch unsere Zellungsträger oder Geschäftsstelle zu beziehen ist.

In blendender Ausstattung, ist das Buch eine Zierde für den Bücherschrank und kostet nur 2.50 Mark, in Leinen gebunden 3.50 Mk.

**GESTALTEN
Der GRENZE**
EIN SCHMUGGLER-ROMAN
(Schluß.)

Da — — entstieg es gepenstig dem Rasen, spielte es in flackernden Wellenlichte des Baches und ballte sich zusammen Ganz allmählich füllte es die Gründe, legte sich wie eine Decke über die Gegend, über den Mond, als wolle es etwas verbergen. Es war der Rebel.

Glucks — — glucks — — flüsterte es im Ried — — spielt es im Grunde. Langsam und vorsichtig, wie ein Dieb in der Nacht krieg es in den Rinnalen, leckte es um alte Wurfter und schlich vorwärts.

Pflichtlich war er da, der quirlende, quellende Lob und 304 alles in seine nassen, kalten Arme.

Hochwasser — —

Und — — als sein heimtückischer Freund, der Rebel, nach sah man unendlich weit nur schmutziges, gelbes Wasser. Unaufhörlich stieg es, erkletterte die Dämme und ergoß sich mit triumphierendem Rauschen ins Hinterland. Tiere wurden im Anblick der drohenden Gefahr rasend, rotteteten sich auf höher gelegenen Stellen zusammen und sahen stumpf ihren Ende entgegen. Vergeblich bemühte sich der Mensch, seine Freunde zu retten. Die Flut gab ihre Opfer nicht mehr her. Zu spät warnten die heulenden Sirenen der Stromboote von Ferne Klang es wie ein Klagenweinen.

Da brach zu allem Unglück am Niederrhein der Damm.

Fast urplötzlich verschwanden die Häuser der Niederung bis zum First im Wasser und auf den Dächern spähten die Menschen nach rettender Hilfe. Tränenden Blickes verließ sie die liebgewordene Scholle, sahen ihr Hab und Gut, die Arbeit von Jahren im Wellenspiele stürzen und versinken. Sturm kam auf und peitschte die Flut. Räden und Raber tummelten sich kreischend über der trostlosen Wassermüste. Sie witterten Abzug.

Gebuldig, wie immer, sah am Telefonapparat des Postamtes Eiten der Beamte und lauschte in die summennden Leitungen. Von holland aus wurde die Bergvilla verlangt. Borsichtig schaltete er sich ein.

— — also heute abend, wenn es dunkel ist, komme ich mit dem kleinen Motorboot über die tiefe Wild bis in die Höhe der sechs Säulen — — dort, wo die Schlucht an Rudakobahl mündet — — also, sage es der Mutter — — auf Wiedersehen, Bisbeth!

„Water? — — Water?“

Der Teilnehmer hörte nicht mehr, er hatte eingehängt. Die Beamte nahm den Hörer vom Gestell und verband sich mit dem Hauptzollamt in Emmerich.

Am Abend lag die blaue Jollacht hinter den hohen Bäumen von Borthuizen auf der Lauer. Sie schlängelt heftig im Wellengange des Sturmes. Tiefdunkle Nacht. Der Regen hatte nachgelassen. Scharfe Nachtgläser suchten rastlos die tockenden Wasser ab.

Huuulllllluu — — heulte der Sturm.

Da — — zweihundert Meter voraus schob sich von un gefähr ein dunkler Schattensins Gesichtsfeld des Glases. Das kämpfte sich ein kleines Motorboot durch die Wellen.

„Er ist!“

Der Rotor der Jacht kam auf Touren. Mit rasender Fahrt schob sich der schnittige Renner zwischen Grenze und Fahrt an. Plötzlich zuckte der Scheinwerfer auf und sah das Autobot, das mit hoher Fahrt erst eine Strecke landeils jagte, um in großem Bogen die Grenze wieder zu gewinnen. Vergeblich.

Die Jollacht drehte ab und lief dem anderen in die Flanke. Ein aufregendes Rennen begann. Pfeifend flogen ein paar Augen dem Flüchtling um den Kopf.

Immer gieriger lecten die Wellen bei der hohen Fahrt über Bord. Immer mehr holte der Verfolger auf. Schon bis zur Wade im Wasser stehend, versuchte Smeten noch einmal einen Haken zu schlagen. Wie ein dockiges Pferd ging das Boot in die Kurve, tauchte in eine anlaufende Welle und schlug voll. Kieloben sank es plötzlich weg.

Wenige Sekunden später raste die blaue Jollacht über die Stelle, in der Smeten in den Fluten vor ihren Augen versank. Er kam nicht mehr zum Vorschein.

Wochen später, als die Wasser sich verlaufen, fand man ihn und sein Boot in einer Dornbuschhecke längs der tiefen Wild. Seine Liebe zu Weib und Kind hatte ihn unvorsichtig gemacht und war ihm zum Verhängnis geworden.

28.

Der Frühling war wieder ins Land gezogen und mit ihm neues Leben und neue Freude.

Zu Pfingsten war es, da feierte man auf Haus Zoo bei Doetichem ein großes Fest. Leonhard Dalberg — van de Zoo, der neue Herr des großen Gutes, führte in der kleinen Kapelle des Hauses seine erwählte Braut zum Altar. Es war Gerda Mertens, die schöne Beamtin, die sich ihm fürs Leben angeschlossen.

Es war eine glänzende Hochzeit. Der deutsche Konsul aus dem Haag, Spähen der holländischen und deutschen Behörden, nächste Freunde und Verwandte des Bräutigams und der Braut erfüllten den großen Saal mit ihren glitzernden Toiletten. Auch Frau van de Zoo, die alte Dame auf huis ter

alten
überf
476
nächs
Tage
nen
Berat
Dienst
richt
verur
beist

am 1
Born
Kreu
wurd
er mi
Kind
laufer
nicht
verm
lässig
jamen
Beruc
das G
weile

proge
lader
stellte
gefaga
von i
schebe
Dress
einem
rend
lich m
Klag
bern
wefen
sch a
zu d
Braun
Allen
gesum

lung
Berch
Land
Boff
hüten
richts

proge
Recht
vom
dem
Recht
verh
pistof
Wit
durch
Fam
ten g

Real
Preis
Das
we g
gebro
kang
schaft
wärt
10. O
f o n
vemb
indus
ten
m i e
nach
den
Re i
Dem
die M
Meta

Jech
ha n
me r
fünfb
Tage

Wie
rächte
fretu
torium
Berin
Bankf

alten arbeitslosen Dachdecker Otto Bärchmann aus Rülth überfallen, schwer mißhandelt und seiner Brieftasche mit 476 RM Inhalt beraubt. Der Straßenräuber entkam zunächst in der Dunkelheit mit seiner Beute, konnte aber zwei Tage später festgenommen werden. Nach anfänglichem Beugnen gestand Bärchmann die Tat. Das Geld konnte dem Beraubten zum größten Teil wieder zugestellt werden. Am Dienstag hatte sich Bärchmann vor dem Leipziger Gericht wegen schweren Raubes zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn, da es ihm seine große Not infolge der Arbeitslosigkeit zugute hielt, zu drei Jahren Gefängnis.

Gefängnis für einen fahrlässigen Kraftfahrer

Ein arges Mißgeschick passierte im September, nämlich am 13., dem Kraftfahrer Oskar Paul Jakob aus Dresden. Vormittags stand er wegen eines Verkehrsunfalls an der Kreuzung der Bennricher- und Fröbelstraße vor Gericht, wurde aber freigesprochen. Wenige Stunden später überfuhr er mit seinem Wagen an derselben Stelle ein zweijähriges Kind, das sofort tot war. Das Kind war auf die Straße gelaufen und dort stehen geblieben. Jakob konnte seinen Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen und das Unglück vermeiden. Die Folge war eine Anklage gegen ihn wegen fahrlässiger Tötung. Die Verhandlung vor dem fünften Gemeinsamen Schöffengericht Dresden endete mit seiner Verurteilung zu vier Monaten Gefängnis, nachdem das Gericht als erwiesen ansah, daß die unvorsichtige Fahrweise des Angeklagten das Unglück verursacht hatte.

Der ostpreussische Landvolkprozeß

Bei der Zeugenernehmung im ostpreussischen Landvolkprozeß erklärte der Amisoorfener Teicher auf Gut Sudlacken, er verweigere seine Aussage. Der Staatsanwalt stellte darauf fest, daß der Zeuge ihm in der Voruntersuchung gesagt habe, wer auf ein Grundstück biete, bekomme eins von ihm mit der Art vor den Kopf, ganz gleich was geschehe. Der Zeuge Brausewetter, der das Amt eines Presswarts in der Bauernbewegung bekleidet und in einem Brief geschrieben hatte, daß die Bauernzeitung „führend und begehrt“ wirken müsse, erklärte, daß man lediglich mit legalen Mitteln habe arbeiten wollen. Der Angeklagte v. Plate wies darauf hin, daß nicht nur er, sondern auch andere Leute über die Vorgänge nicht entsetzt gewesen seien, sondern gelacht hätten. Er und v. Weiß hätten sich an die Spitze der Bewegung gestellt, um Schlimmeres zu verhüten. Es hätten Besprechungen zwischen v. Weiß, Brausewetter und anderen in Königsberg, Insterburg, Allenstein, Labiau, Korbisch, Tilsit und anderen Orten stattgefunden.

Der Angeklagte Thymian beantragte, die Verhandlung auf zwei Tage auszusetzen, da er wegen Krankheit der Verhandlung nicht mehr zu folgen vermöge. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Rabe gab bekannt, daß ihm durch die Post eine Postkarte zugeföhrt worden ist mit der Drohung: „Hüten Sie sich! Die Verhandlung wurde dann durch Gerichtsbeschuß bis Donnerstag 9 Uhr ausgesetzt.“

Der Nachterstedter Mordprozeß

Selbstbezüglichung eines anonymen Briefschreibers. Der zweite Verhandlungstag im Nachterstedter Mordprozeß begann mit einer aufsehenerregenden Mitteilung des Rechtsanwalts Braun-Magdeburg. Er verlas einen Brief vom 19. Oktober, der ihm am Montag zugegangen ist. In dem Schreiben beschwört der anonyme Briefschreiber den Rechtsanwalt, alles aufzubieten, um einen Justizmord zu verhindern. Der Schreiber habe Kramer mit einer Mauserpistole erschossen. Neue über seine Tat empfinde er nicht. Mit vielen hundertern von anderen Arbeitern sei er auch durch Kramer ins Elend gestürzt worden und habe mit seiner Familie monatelang gehungert. Der Brief wird zu den Akten genommen.

Wirtschaftswende?

„Die Reichsregierung will keine dauernde Senkung der Reallohnens, sie will aber das unhaltbar gewordene deutsche Preisgebäude unter allen Umständen ins Wanken bringen. Das ist nicht zu erreichen, wenn nicht auch eine gewisse Bewegung in die Höhe gemacht wird.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Reichskanzler Dr. Brüning am 16. Oktober im Reichstag die Wirtschaftspolitik, wie sie von der Reichsregierung im gegenwärtigen Augenblick als notwendig angesehen wird. Am 10. Oktober erging im Berliner Metallindustrie-konflikt ein Schiedspruch, der mit Wirkung vom 3. November ab eine Kürzung der Löhne der Berliner Metallindustrie um 6 bezw. 8 Prozent vorsieht. Die Gewerkschaften beantworteten den Schiedspruch mit der Proklamierung des Streiks in der Berliner Metallindustrie, nachdem sich die Übergroße Mehrheit der Belegschaften für den Streik ausgesprochen hatte. Am 18. Oktober nahm der Reichstag mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Rationalsozialisten einen Antrag an, der die Reichsregierung ersucht, den Schiedspruch in der Metallindustrie nicht für verbindlich zu erklären.

Am Montag fanden zwischen dem Rheinisch-westfälischen Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden Verhandlungen über das Arbeitszeitabkommen statt, das bekanntlich von den Gewerkschaften gekündigt wurde mit der Forderung, die Arbeitszeit unter Tage um eine Stunde zu kürzen. Die in Essen geföhrt-



Amerika plant Schulden-Moratorium?

Wie aus Washington verlautet, soll nach dort umlaufenden Gerüchten von den drei Amerikanern: Bankpräsident Harrison, Untersekretär Mills, Schatzsekretär Mellon die Möglichkeit eines Moratoriums für die Schuldengolden der früheren Alliierten an die Vereinigten Staaten erörtert werden. Von links nach rechts: Bankpräsident Harrison, Schatzsekretär Mellon, Untersekretär Mills.

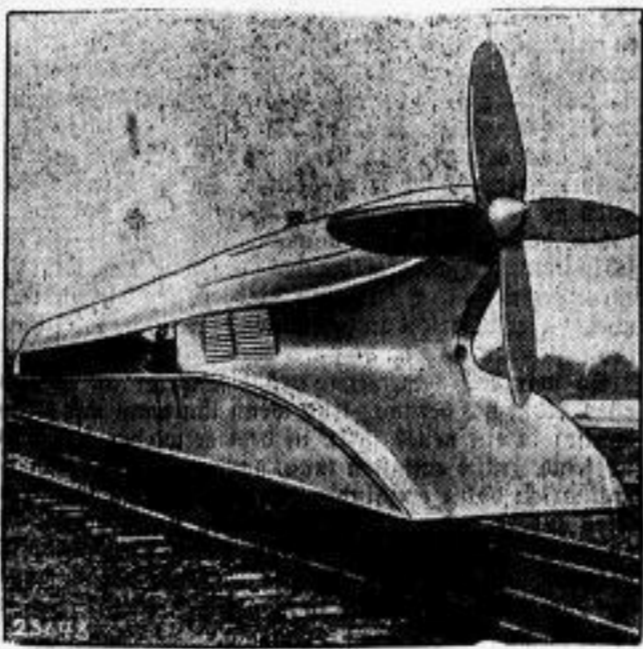
Verhandlungen verliefen ergebnislos, da der Zechenverband erklärte, daß jede Arbeitszeitverkürzung eine solche Steigerung der Selbstkosten mit sich bringen müßte, daß die Abfahrlage des Ruhrbergbaues weiter verschlechtert würde und weitere Entlassungen und Stilllegungen die Folge sein müßten. Der Septemberbericht des Rheinisch-westfälischen Kohlenpudifikats hebt hervor, daß die Eröffnung des Herbstfahrgeschäftes keine Steigerung des Abfahres gebracht hat, daß vielmehr trotz Feiertagsentlassungen, Entlassungen und Stilllegungen je Arbeitstag rund 26 000 Tonnen auf Lager gehen mußten.

Wenn es richtig ist, was in parlamentarischen Kreisen verlautete, daß nämlich die Haltung der Sozialdemokraten bei der Abstimmung im Reichstag über das Regierungsprogramm mit davon abhängig gemacht wurde, wie sich die Regierung bezw. das Reichsarbeitsministerium zu dem Schiedspruch in der Berliner Metallindustrie stellt, dann muß man befürchten, daß es dadurch nicht nur innerhalb des Kabinetts zu schwerwiegenden Differenzen kommen, sondern daß gegebenenfalls die Regierung Brüning mit dem Wiederausammentritt des Reichstages Anfang Dezember vor neuen parlamentarischen Schwierigkeiten größten Ausmaßes stehen würde. Am Montag hat man sich im Reichsarbeitsministerium sehr eingehend mit den Interventionen im Metallarbeiterstreik beschäftigt. Das Ergebnis der internen Beratungen ist bisher nicht bekannt geworden. Für Dienstag waren seitens des Reichsarbeitsministeriums Einladungen an die Parteien zu neuen Güterverhandlungen ergangen. Im letzten Augenblick hat man diese nochmals zurückgestellt, da Reichsarbeitsminister Stegerwald es für notwendig hält, sich vor endgültigen Entscheidungen nochmals mit seinen Ministerkollegen zu besprechen.

Verfassungsrechtlich liegen die Dinge so, daß der vom Reichstag mit Mehrheit angenommene Antrag, den ergebnislos Schiedspruch im Berliner Metallkonflikt nicht verbindlich zu erklären, keinen Einfluß auf die Entscheidungen des Reichsarbeitsministeriums auszuüben braucht. Bei der außerordentlich unsicheren Lage des Kabinetts dem Parlament gegenüber wird es sich aber nur schwer zu einer völligen Uebergehung dieses Antrages entschließen. Wie verlautet, soll erwogen worden sein, den Parteien vorzuschlagen, den bisherigen, am 1. Oktober abgelaufenen Tarif bis zum 31. Januar kommenden Jahres zu verlängern. Nach Auffassung in Berliner Metallindustriekreisen wäre eine solche Lösung bei der außerordentlich ungünstigen Wirtschaftslage für die Berliner Metallindustrie nicht verfohrbar. Sie entspräche auch nicht den bisher vom Kabinett verfolgten Gesichtspunkten, mit allen Mitteln auf eine allgemeine Preissenkung und — im Interesse der deutschen Exportwirtschaft — auf eine allgemeine Produktionskostensenkung hinzuwirken.

Die Kämpfe in der Berliner Metall- und in der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie liegen beide in der gleichen Richtung: auf der einen Seite der Versuch, durch Senkung der Produktionskosten, auf der anderen durch Verkürzung der Arbeitszeit das Arbeitslosenproblem zu lösen. Eine Verkürzung der Schichtdauer um eine halbe Stunde, wie sie im rheinisch-westfälischen Bergbau von den Gewerkschaften erstrebt wird, würde einen Wegfall von 8 Prozent der reinen Arbeitszeit bedeuten. Das müßte sich in einem scharfen Rückgang der Förderleistung auswirken, bei gleichbleibenden Schichtlöhnen aber eine Erhöhung der Selbstkosten von rund 1 Mark je Tonne zur Folge haben. Es erhebt sich die Frage, ob man auf diesem Wege zu einer Lösung kommen kann angesichts der Tatsache, daß im Ruhrbergbau bereits jetzt rund 10 Millionen Tonnen auf Lager liegen und seit dem 1. Januar 1930 10 Millionen Feiertagschichten verfahren werden mußten.

Von einer fühlbaren Senkung der Kohlenpreise hängt der Erfolg oder Mißerfolg der von der Regierung eingeleiteten Preisentlastungsaktion ab. Wie der Kanzler in seiner Regierungserklärung mitteilen konnte, hat sich die Ruhrkohlenindustrie bereit erklärt, am 1. Dezember ab die Preise um 6 Prozent zu senken. Welchen Einfluß eine Kürzung der Arbeitszeit im Ruhrkohlenbergbau auf diese Preisentlastungsaktion haben müßte, ist unsicher zu eraten. Die ganze Preisentlastungsaktion der Regierung müßte ins Stocken kommen, vielleicht überhaupt scheitern, wenn es nicht gelingen sollte, bei den Schlüsselindustrien zu einer Preisentlastung auf dem vom Kanzler in seiner Regierungserklärung vom 16. Oktober vorgezeichneten Wege zu gelangen. Der vom Reichstag angenommene Antrag über den Berliner Schiedspruch hat die Regierung offenbar zunächst in ihren weiteren Bemühungen in dieser Richtung gehemmt. Sie wird sich aber darüber klar werden müssen, daß von ihren weiteren Entscheidungen es abhängt, ob wir zu einer Wirtschaftswende nach oben oder nach unten kommen.



Das Heck des „Schienen-Zeppelins“

Unser Bild zeigt das Heck des neuen Schnellbahnwagens, der auf der Strecke Hannover—Celle seine erste Probefahrt machte, und zwar mit bestem Erfolg.

Turnen und Sport

Herrenreiter Leutnant v. Ziegler †. Der junge Herrenreiter Leutnant v. Ziegler, der am Sonnabend bei einem Jagdrennen in Karlsruh mit Franzia schwer gestürzt war, ist einer Gehirnerschütterung erlegen.

Die Boyer Schönath und Müller treten, wie jetzt feststeht, am 9. November in der Dortmunder Westfalenhalle gegeneinander an. Der Kampf geht nicht um den Titel.

Ein „Professional-Fußballverband Deutschlands“ wurde nunmehr in Köln gegründet. Der Verband zählt bisher 5 westdeutsche Vereine, unter denen sich auch der 1. F. C. Wuppertal und Schalke 04 befinden.

Die deutsche Fußball-Ländermannschaft gegen Norwegen ist nunmehr aufgestellt worden. Für den Kampf am 2. November in Breslau sind aufgestellt: Jacob-Regensburg, Hofmann-Düsseldorf, Hofmann-Dresden und Kund-Rürberg. Erfahrene sind der Berliner Kauer und der Breslauer Woydt. Schiedsrichter ist der Holländer Boelman.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse

Die heutige Börse zeigte in weiter fester Tendenz ein. Ein gewisser Druck übte möglicherweise das Schweizer Bergwerksunglück aus, so daß die vorbörslich genannten hohen Kurse nicht erreicht wurden. Durchschnittlich betragen die Verbesserungen gegenüber dem Vortag 1—2½ Punkte. Am Montagmarkt gingen die Veränderungen gegenüber dem Vortag nirgends bis an 2 Punkte heran. Salzbergwerke lagen 288½. Feister waren J. G. Farben, sie konnten einen Kurs von 148½ behaupten. Wenig verändert waren Banken mit 129¼.

Tagesgeld war verhältnismäßig leicht 0,5 bis 0,55% und in den Mittagsstunden zum Teil sogar weiter auf 0,25% verbilligt. Monatsgeld blieb indessen unverändert 6—7,5%. Borsiertele Warenwechsel wurden mit etwa 0,5% genannt.

Am Devisenmarkt wurde der Dollar mit 4,160 und das englische Pfund mit 20,364 gehandelt.

Berliner Produktenbörse

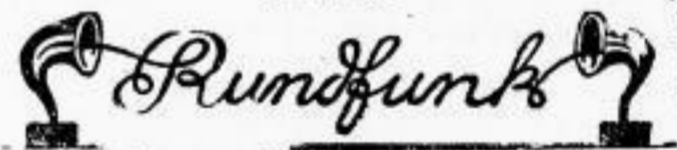
Für Weizen wurde vom Auslande teilweise festere Tendenz gemeldet, dagegen bleibt das Angebot vom Inlande vorsichtig. Wie auch die Nachfrage. Weizenpreise haben sich nur schwer gehauptet. Die Verkaufsbewegung beim Roggen ist gemächlicher, das Deckungsbedürfnis überwunden. Die Preise sind rückläufig. Getreide und Hafer still.

Notierungen

Weizen ab märk. Stat.	223—225	Weizenl.-Meisse	—
Roggen do.	145—147	Raps	—
Braugerste do.	184—210	Leinöl	—
Futter- u. Indust.	—	Vittorienerbisen	28,00—32,00
Gerste do.	165—187	Bl. Speiseerbsen	—
Hafer do.	142—155	Futtererbsen	19,00—21,00
Mais loco Berlin	—	Beluchiten	19,00—20,00
Waggr. Hb.	—	Hferbohnen	17,00—18,00
Weizenmehl p. 100	—	Biden	18,50—20,50
Rilo fr. Bln. br.	—	Lupinen, blaue	—
inl. Sack (feinste)	—	Lupinen, gelbe	—
Markt üb. Not.)	27,00—35,00	Serradella, neu	—
Roggenmehl p. 100	—	Rapskuchen, 38%	9,10—9,60
Rilo fr. Bln. br.	—	Reinkuchen, 37%	15,00—15,20
inl. Sack	23,00—26,75	Trockenschmalz	5,20—5,60
Weizenkleie fr. Bln.	7,25—7,75	Sonolichrot, 45%	12,60—13,10
Roggenkleie fr. Bln.	6,75—7,25	Kartoffelstoden	—

23. Oktober

Sonnenaufgang 6.36 Sonnenuntergang 16.52
Mondaufgang 8.41 Monduntergang 17.18
1801: Der Komponist Albert Lortzing in Berlin geb. (gest. 1851). — 1805: Der Dichter Adalbert Stifter in Oberplan geb. (gest. 1868).



Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 23. Oktober.
Leipzig-Dresden:

10.30 Schulfunk; 12.00 Schallplattenkonzert; 14.30 Geschichten- und Lieberstunden für die Jugend; 16.00 Professor Dr. Gerhard Reng, Leipzig: „Die Industrialisierung Chinas“; 16.30 „Die Musik der Ungarn und Zigeuner“; 18.00 Hygiene auf dem Lande“; 18.25 Spanisch; 18.45 Steuergrundkurs; 19.00 Karl Arnold, Dresden: „Die soziale Bedeutung des Tarifvertrages“; 19.30 Unterhaltungskonzert; 20.30 Zu Adalbert Stifters 125. Todestag; 21.00 Sinfoniekonzert; 22.00 Generalmusikdirektor Carl Schüricht: „Einführung in das Leipziger Sinfoniekonzert am 27. Oktober 1930“; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Preisbericht und Sportfunk; Funkhilfe.

Berlin—Stettin—Magdeburg:

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. — 14.00: Raupenreiter Festspielhaus — Mailänder Scala (Schallplatten-Konzert). — 15.20: „Waffreundlichkeit und Sparbarkeit“. — 15.40: „Medizinisch-hygienische Plauderei“. — 16.05: Umwertung der Technik. — 16.30: Musik der Troubadoure, Trouveres und Minnesänger. — 17.10: Rudolf Peters. — 17.30: Jugendstunde. „Die Zigeuner“. — 17.50: „Redakteur und Leser“. — 18.15: Musikalisches Magazin. — 19.05: Adalbert Stifter (zum 125. Geburtstag). — 19.25: Chorgelänge. — 19.45: Aus Frankfurt a. M.: Zeitberichte. Septembertagung des Völkerverbundes in Genf. — 20.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gaja Romor. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Querschnitt: „Der tolle Kapellmeister“. Weitere Oper in drei Teilen mit Benutzung Reinhard Keiserischer Melodien von Benno Bardl. — 22.30: Zeitangabe usw. — Danach bis 0.30: Tanz-Musik (Kapelle Juan Hoffas).

Königsmusterhausen:

5.45: Zeitangabe und Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht. — 7.00: Frühkonzert. — 10.15: Rundgebung mäßig der 7. Bundestagung des Deutschen Beamtenbundes. — 12.00: Schallplatten-Konzert. — 12.25: Wetterbericht. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-Konzert. — 15.00: Jugendstunde. „Der Affe Meyer“. — 15.30: Wetter- und Börsenbericht. — 15.45: Frauenstunde. — 16.00: Pädagogischer Funk. — 16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17.30: Hausmusik. — 18.00: Auswanderungsmöglichkeiten für deutsche Landwirte in USA und Kanada. — 18.30: Hochschulfunk. Leib und Seele. — 19.00: Bernhard Shaw als Sozialist. — 19.30: Stunde des Landwirts. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: „Musikalisches Durcheinander“. — Danach: Berliner Programm.

Es war doch ein märchenhaftes Glück, das er gemacht hatte. Joachim empfand es von Tag zu Tag deutlicher. Wenn er früh hinausritt auf die Felder, die unberührte Frische des Morgens einatmete, dann schwor er immer wieder von neuem: Nie mehr in die Stadt zurück, nie mehr.

Als er heute dabei angelangt war, stockten seine Gedanken: wenn seine Stellung auf Kreith sich einmal erledigte? Nichts war ja von Bestand; und hier konnte die Auflösung so bald kommen. Euse Obernith würde gewiß nicht ledig bleiben, und wenn ein Herr auf Kreith einzog, dann würde sein Weib schon fraglich. Die völlige Selbstständigkeit, die Euse ihm in allen Dingen der Wirtschaftsführung eingeräumt, mußte er dann schon aufgeben; er konnte, wenn das Glück hold war, als Inspektor weiter in Kreith bleiben, dann mußte er natürlich auch mit Amélie die Inspektorenwohnung beziehen.

Dann würde natürlich alles anders werden, klein, untergeordnet; und es war ihm noch ganz ungewiß, ob er sich zu einer derartigen Wandlung entschließen konnte. Diese Gedanken schienen Joachim keineswegs müßig, aus folgendem Grunde: Das Nachbargut Lübbers hatte seinen Besitzer gewechselt. Ein Graf Heinitz — reich, sehr gut aussehend und unverheiratet — hatte seinen Einzug auf seinem Besitz gehalten und hatte schon gestern seinen Besuch bei Euse gemacht. Und diese hatte später in ihrer impulsivsten Art sehr von ihm geschwärmt. Entgegen ihrer sonderbaren Gelohntheit, mit der Nachbarschaft keinen Verkehr zu pflegen, wollte sie Heinitz in Zukunft recht häufig einladen. Konnte man wissen, was sich daraus entwickeln würde?

Wozu sich indes mit solchen Vorstellungen quälen, wozu war das gut? Man mußte abwarten; wie es das Schicksal mit einem vorhatte, so mußte es hingenommen werden.

Ein heller Morgenröthlich lag ihm entgegen. Er wandte sich auf seinem Pferde um. Euse kam aus ihrem Araber angesprengt, winkte ihm mit der Hand einen Gruß zu. „Endlich habe ich Sie!“ rief sie erfreut. „Ich habe Sie lange gesucht.“

Er drängte sein Pferd an die Seite des ihren. Warum die gnädige Frau ihn gesucht, ob sie ihm einen Auftrag zu geben habe?

Sie lachte hell auf. „Ja den: mit mir in den Wald zu reiten, einmal wieder, bitte, bitte. Sagen Sie nicht, daß Sie keine Zeit haben.“

Rein, heute sagte er es nicht, es machte ihn ja so froh, daß sie mit einem Wunsch zu ihm kam. Und ihre Augen leuchteten ihn an, daß vor diesem Leuchten all seine Bekommenheit schwand.

Von heisser Sehnsucht nach Achim bedrängt, schaffte Amélie an ihrer Arbeit, damit sie nur schnell fertig wurde und zu ihm konnte. Eigentlich hatte sie ja Grund, ihm böse zu sein; sein letzter Brief war so gehalten, daß sie nahe daran war, aufzuboden: Bleib du, wo du bist und ich bleibe, wo ich bin. Aber schließlich hatte sie das doch nicht vermocht. Sie hatte eine Entschuldigung dafür gefunden: Er war ungeduldig, daß sie nicht gleich kam und aus dieser Ungebuld heraus hatte er den Brief geschrieben. Er verstand es nun einmal nicht, sein Temperament zu zügeln.

Nun trennten sie nur wenige Wochen von ihm. Wenn sie dann zu ihm kam, war hier alles geordnet. Durch Markow hatte sie eine Mieterin für zwei ihrer Zimmer gefunden, für die diese so viel zahlte, wie die ganze Wohnungsmiete betrug. Frau von Beltheim, eine ältere Dame, wohnte bereits seit Tagen bei ihr. Sie war so froh, diese Mieterin — eine Verwandte Markows — gefunden zu haben. Nicht nur, weil sie dadurch von der Sorge um die Mietzahlung befreit wurde, vielmehr auch darum, weil sie in ihr eine Frau von wunderbarer Herzensgüte kennengelernt hatte.

Eines Nachmittags, Amélie und Markow waren bei Frau von Beltheim im Zimmer, klingelte es an der Vorfaßtür.

„Erlauben Sie, daß ich zusehe, wer da ist“, sagte Markow und ging, um die Tür zu öffnen.

Ludmilla stand vor ihm. Ueberrascht von ihrem plötzlichen Erscheinen vergaß er es, sofort Amélie zu benachrichtigen. Er küßte Ludmilla die Hand, erkundigte sich nach ihrem Ergehen und half ihr beim Ablegen ihres Mantels. Als Markow die Tür zu Améliés Wohnzimmer vor Ludmilla öffnete, sah sie mit einem Blick höchsten Bestrebens zu ihm auf und fragte, während ein malitioses Lächeln um ihren Mund huschte, wie er dazu kam, hier in diesem Hause die Pflichten des abwesenden Hausherrn auszuüben?

Das brachte Markow zum Bewußtsein, daß er sich nicht richtig benommen hatte, er entschuldigte sich und versprach, Baronin Lüd sofort zu benachrichtigen.

Amélie war erschreckt, als sie von Ludmillas Besuch hörte. Ihr erster Gedanke war, was Ludmilla davon dachte, daß Markow ihr die Tür öffnete und sich in ihrem Hause bewegte, als wäre es das seine? Sie kannte Ludmillas Art, die hinter den harmlosesten Dingen etwas Verdächtigtes, wenn nicht gar Böses suchte. Daß es auch diesmal so war, bekräftigte ihr Ludmillas eisige Begrüßung.

„Du weißt, was mich zu dir führt“, sagte sie kühl. „Joachim wünscht, daß ich dir beim Verkauf deiner Möbel behilflich bin.“

„Ich habe nicht die Absicht, meine Möbel zu verkaufen“, antwortete Amélie. „Wenn du dich nur aus diesem Anlaß herabmüht hast, so war es vergebens, was ich sehr bedauere.“

„Was soll aus der Wohnung werden, wenn du nach Kreith gehst? Joachim hat nicht die Absicht, die Mietverpflichtungen auf sich zu nehmen. Und unter den heu-

tigen Verhältnissen ist das auch nicht nötig, denn für die Wohnung findet sich jeden Augenblick ein Mieter.“

„Den habe ich bereits gefunden. Aber, bitte, willst du nicht Platz nehmen?“ Sie wies mit einer einladenden Handbewegung auf einen Sessel, in den sich Ludmilla zögernd niederließ.

„Also du hast bereits einen Mieter gefunden?“ Eine Verwandte Graf Markows, eine Frau von Beltheim, hat zwei Zimmer gemietet. Und sie zahlt mir den vollen Mietzins der Wohnung.“

„So, damit wäre deiner Meinung nach diese Frage gelöst. Aber es wäre doch wohl notwendig, daß Achim darüber befragt wird, ob ihm diese Lösung recht ist.“

„Rein, darum werde ich Achim ganz gewiß nicht fragen“, gab Amélie in bestimmtem Ton zurück.

Ludmillas Blick ruhte auf ihrem Gesicht, er verlor langsam an Härte und nahm einen sinnenden Ausdruck an.

„Ich kann mir denken“, sagte sie mit einem tiefen Aufseufzen, „daß es nicht immer bequem ist, in allen seinen Lebensdingen, ob wichtigen oder unwichtigen, von einem anderen Menschen abhängig zu sein. Aber das ist nun einmal so, wenn man verheiratet ist. Die Ehe verlangt Rücksichtnahme aufeinander. Du hast dir hier nun dein Leben nach deinem Geschmack eingerichtet und der Verzicht darauf, es weiterzuführen, fällt dir schwer, ich begreife das vollkommen. Aber ob Achim nicht auch vieles an stillen Wünschen aufgeben muß? Sein ganzes Leben erscheint mir oft wie ein einziger großer Verzicht...“

„Ich weiß von keinem Verzicht.“

Ludmilla wick ihren Blick aus, suchte die Achseln.

„Wissen? Nein, Auch ich ohne ihn nur.“

Sie preßte die schmalen Lippen fest aufeinander. Ihr Blick ging ins Leere. Amélie erriet, an was sie dachte. Daß Achim, wenn er nicht gebunden wäre, dort herrschen könnte, wo er heute diente. In ihren Briefen an sie hatte Ludmilla schon einmal eine darauf hindeutende Andeutung gemacht.

Amélie fühlte, wie alles Blut aus ihrem Gesicht wich. Unfähig, ein Wort hervorzubringen, starrte sie Ludmilla an.

„Dafür kannst du natürlich nicht, Amélie. Ihr seid aneinander gebunden und habt euren Weg miteinander zu gehen, ob er noch so schwer ist“, sagte sie endlich nach einem tiefen Aufseufzen. „In diesem Punkt denkt Joachim genau wie ich.“

„Also nicht aus Liebe ruft er mich, sondern aus Pflichtgefühl, dachte Amélie. Heftig bewegt von diesem Gedanken hörte sie nur mit halbem Ohr auf das, was Ludmilla schwahte. Aber schon das, was sie hörte, genügte, um ihre Seele unter tausend Martern wund und weh zu machen.“

Amélie, wenn du jetzt nach Kreith kommst, dann tue es bitte mit dem festen Vorsatz, dich in Susés und Achims Leben einzufügen. Stelle dich nicht wieder so abseits. Du machst damit Achim das Leben schwer. Zerstore ihm nicht die Freude, die ihm durch das Leben auf Kreith geworden ist. Sei klug, Amélie, denke daran, daß du dein Leben, seine Zukunft in der Hand hältst!“

Sie hatte sich erhoben, auch Amélie war aufgestanden. „Ich muß nun gehen“, sagte Ludmilla. Sieh bitte zu, daß wir bald nach Kreith kommen können. Ich habe Achim versprochen müssen, so lange hierzubleiben, bis du zur Abreise bereit bist. Wann wirst du so weit sein — was meinst du?“

„Ich kann es nicht sagen, ich weiß es wirklich nicht. Daß mich in Ruhe überlegen.“

Gab es denn noch etwas zu überlegen? Mußte sie ihm nicht den Weg freigeben zu seinem Glück? Zudenden Herzens fragte sie sich das. In langen, martervollen Nachstunden rang sie mit dieser Frage — in Tagen voll Einsamkeit, zu der sie sich selbst verbannte. Zuweilen klang eine Stimme in ihr: Tue es nicht! Wehre dich gegen Ludmillas Nebenrath. Nur sie, nur sie allein hat ihre Berechnungen, Achim weiß nichts davon. Eine andere erhob sich dagegen: Aber er genießt das Leben in Kreith wie ein Gottesgeschenk, er mag nicht daran denken, daß es einmal ein Ende haben könnte. Hat er dir das nicht selbst geschrieben? Und auch das, daß er nur mit Grauen zurückdenken kann an die letzten Jahre seines Lebens? Sagte das nicht genug?

Ihre Frauenseele wand sich in tausend Qualen, suchte den geliebten Mann freizusprechen von Schwäche und Schuld. Hatte er die Nothzeit nicht ebenso tapfer getragen wie sie? Daß er nur mit Grauen an sie zurückdenken konnte, war es ein Wunder?

Und dann sah sie das Leben, das sie mit dem geliebten Mann geteilt, vor sich ausgebreitet. In jauchzendem Glück hatten sie es begonnen — zwei Menschen, die sich in ihrer großen, heißen Liebe eins wußten. Und dann waren bald die schlimmen Jahre gekommen, die voll Not und Entbehrungen waren. An ihrer Liebe hatten die nichts geändert; aber vielleicht an der seinen? Nein, sie wollte nicht daran glauben.

So war es! Ein Mann trägt schwerer an so einem Leben, sehnt sich heraus. Und wenn ihn dann ein gütiges Schicksal in ein neues stellt, in dem er wieder frei atmen und seine Kräfte entfalten kann, dann mußte er wohl tiefe Dankbarkeit dafür empfinden. Sie begriff das so gut und vieles andere, über das sie seit Tagen nachgedacht. Aber aus dem Unterbewußtsein ihrer Seele klang Ludmillas Mahnung auf: Sei klug, Amélie — denke daran, daß du dein Leben, seine Zukunft in der Hand hältst! Ja, das wollte sie und wollte danach handeln.

Amélie würde nicht nach Kreith kommen. Euse Obernith konnte ihre Freude über diese Nachricht kaum verbergen. Nun hatte sie freies und leichtes Spiel, nun bestand für sie kaum noch ein Zweifel, daß sie Joachim für sich gewinnen würde. So viel Möglichkeiten standen ihr jetzt

zu Gebote, sein Herz zu erobern. Er litt, weil die geliebte Frau ihm nicht folgte — man schürte sein Reiben, tat dabel, als trüge man es mit ihm. Man führte ihn allmählich aus dem Leib heraus, spendete Trost, der ihn seinen Schmerz vergessen ließ. Oh, sie hatte schon Erfahrung in diesen Dingen... Ludmilla war am Abend in Kreith eingetroffen. Schmerz und Enttäuschung drückten sich in Achims Augen aus, daß sie allein kam.

„Ich habe mein Möglichstes versucht, sie zum Herkommen zu bewegen, aber vergebens“, sagte Ludmilla. Sie stieß über von Mitleid und Güte. „Es ist schwer für dich, Achim, aber du mußt Amélie gewähren lassen — mußt versuchen, sie zu verstehen.“

„Was ist da zu verstehen?“ brauste er auf. „Sie legte ihre Hand auf seinen Arm, drückte ihn beruhigend.“

„Also nun sag mir rund heraus, was hält Amélie davon ab, hierherzukommen?“

„Wie könnte ich das? Sie hat es mir nicht gesagt. Ich kann nur vermuten.“

„Und was vermutest du?“

„Daß das Leben als Inspektorin sie nicht reizt.“

„Hat sie Andeutungen gemacht, die darauf schließen lassen?“

„Direkte, nein. Aber weißt du, aus ihrem ganzen Verhalten schließe ich es. Sie ist so völlig verändert, ganz fremd ist sie mir erschienen. Ich hatte erwartet, daß sie Freude äußern würde über deine Anstellung; aber nicht einmal das geringste Interesse hat sie gezeigt. Das einzige, was sie darüber erwähnte, war, daß sie befürchte, die Stellung könne nicht von Bestand sein. Aus dieser Befürchtung heraus versucht sie es auch wohl, sich ein eigenes Leben aufzubauen.“

Er schüttelte langsam den Kopf. „Das glaube ich nicht.“ Und nach einer Weile des Schweigens fragte er: „Wie hast du sie denn gefunden? Du sprichst vorhin davon, daß ihr Wesen völlig verändert ist. Kommt es dir vor, daß sie selbst?“

„I wo, keine Spur! Sie ist so froh, wie ich sie früher nie gesehen!“

„Aus ihren Briefen kann man nicht darauf schließen.“

„Es ist aber so, Achim. Sie ist ordentlich aufgeblüht. Ist so ganz eingenommen von allen ihren Lebensdingen. Sie hat sich ihre Wohnung so allerliebste ausgestaltet, daß es ordentlich gemüthlich darin ist; daran hat sie nun ihre Freude. Daß sie sich nicht von ihr trennen mag, kann ich schon verstehen.“

„Sie hatte sich schon dazu entschlossen?“

Ludmilla lächelte jählich. „Der Entschluß ist ihr wieder leid geworden. Sie hat in Graf Markows Tante, einer Frau von Beltheim, eine angenehme Hausgenossin gefunden, die hält sie wohl auch zurück.“

„Die wohnt bei ihr?“ Eine dunkle Röthe bedeckte seine Stirn.

Ludmilla bejahte.

„Wie ist Amélie zu ihr gekommen?“

„Durch Markow natürlich.“

„Wieso natürlich?“

Sie suchte die Schultern.

Er sprach auf. Mit einem zornigen Blick auf Ludmilla schrie er unbeherrscht: „Unsinn ist das alles; wer weiß, wie du das alles ansiehst. Ich fahre morgen nach Berlin und hole sie mir her — hierher. Ich will mal sehen, ob sie mir nicht folgt!“

Ludmilla hob besänftigend die Hand. „Nebenan ist Euse. Sie kann jedes Wort hören, wenn du so brüllst.“

Er rief seinen Stuhl an den Tisch. „Mag sie, was frage ich danach!“

Die Frühpost hatte Joachim von Lüd einen Brief von Amélie gebracht. Er enthielt nur wenige Zeilen.

„Lieber Achim! Verzeih mir, daß ich meinen Entschluß, nach Kreith zu kommen, geändert habe. Es ist etwas in mein Leben getreten, das mir das Fortgehen von Berlin unmöglich macht. Frage mich nicht danach, was es ist. Und versuche es nicht, mich umzustimmen — es würde mich unglücklich machen.“

Durch Ludmilla hast Du inzwischen erfahren, wie ich mir mein Leben eingerichtet habe und daß Du nicht in Sorge an mich zu denken brauchst. Ebensowenig brauche ich um Dich besorgt zu sein, denn ich weiß, daß Dein Platz auf Kreith Dir nicht nur ein sorgenfreies Leben sichert, sondern auch tiefe Befriedigung gibt.

Daß uns ein Jahr getrennt voneinander leben — ganz frei! Jeder von uns soll in dieser Zeit versuchen, was er aus dem Schiffsbruch seines Lebens für sich zu retten vermag. Ich hoffe, daß diese Zeit segensbringend für Dich sein wird...“

Er las nicht weiter, lachte rau auf und lief aus dem Zimmer, um Ludmilla zu suchen. Da sie noch nicht zum Morgenfrühstück erschienen war, war sie wohl noch auf ihrem Zimmer. Er klopfte hart an die Tür. Ohne Anforderung trat er dann bei ihr ein. Sie war noch bei ihrer Toilette. Er beachtete es nicht.

„Ich bekam eben einen Brief von Amélie. Du, mir kommt's vor, als ob da etwas nicht stimmt.“

Er sah sie scharf an und sie wurde unter seinem Blick langsam rot.

„Ja, was meinst du denn? Kann ich den Brief mal sehen?“

Er reichte ihn ihr.

„Das dachte ich mir, Achim“, sagte sie, ohne aufzusehen.

„Was dachtest du dir?“ fragte er barsch.

„Schrei mich doch gefälligst nicht an.“

„Verzeih, ich bin erregt.“

„Nun ja, das kann ich verstehen. Aber jetzt versuche einmal, ruhig zu werden. Man muß doch nicht gleich den Kopf verlieren. Bitte, setz dich!“

(Fortsetzung folgt.)

2 Tag ... Dippe ... Donnerstag ...